

Evangelisch - Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dr. C. A. W. Kraus und Prof. F. Lindemann.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

31. Jahrgang. — Oktober.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1896.

Inhalt.

	Seite
Über körperliche Bücktigung in der Schule.....	289
Der Lehrer als Pflieger des Gefanges.....	300
Biblische Chronologie.....	307
Konferenzbericht	311
Litterarisches	313
Einführungen	319
Altes und Neues.....	319

Evang. = Luth. Schulblatt.

31. Jahrgang.

Oktober 1896.

No. 10.

(Eingefandt auf Beschluß der Nordwestlichen Lehrerkonferenz von Geo. Rihmann.)

Über körperliche Züchtigung in der Schule.

In den Schulen Deutschlands sah es vor vierhundert Jahren betreffs des Unterrichts, der Lehrmethode und der Unterrichtsmittel gar traurig aus. Noch beklagenswerter war die Erziehungsweise der Lehrer im Mittelalter. Damals wurde der Lehrstoff im wahren Sinne des Wortes eingepaukt, eingebläut, hineingegeben und „gebroschen“. Rutenhiebe, Stockschläge, Stöße, Prüfte, Ohrfeigen, Maulschellen, Kopfnüsse und Notabenes mit Schulbüchern, einerlei ob diese also mißbrauchten Bücher einen religiösen oder weltlichen Inhalt hatten, — waren der Schüler tägliche schwerverdauliche Schulkost. Der Rücken und seine Verlängerung — im „ästhetisch gebildeten Cercle“ der „disciplinarische Gemeinplatz“ genannt — waren das am schnellsten und auf kürzestem Wege, das sicher erreichte Ziel des Präceptors. Durch Erwärmung und „Streichen“ dieser Körperteile hoffte der Lehrer auch Wärme und Lernfeuer, Interesse und Lernbegierde für den zu behandelnden Lehrgegenstand zu erzeugen.

Psychologie trieb der Schulmeister des Mittelalters nur wenig, er praktizierte die „Physiologie“. An sich selbst erprobte er, wie lange sein Arm den Bakel schwingen könne und die Lungen resp. Atemkraft ihm Ausdauer zum Prügeln gebe. Das Schwinden der Muskelkraft und Luftbeklemmung überzeugten den Prügelpädagogen, daß er seine diesmalige Schulgymnastik beenden müsse, da der Delinquent nun wohl gebührend gezüchtigt sei. Erkläre wenig, schlage viel und hart; schwinde fleißig das Scepter deiner Amtswürde; Hiebe erläutern die Sache; Schläge erwecken das Erinnerungsvermögen; der Stock hilft am besten zur Charakterbildung —: so lauteten vorzeiten ungeschriebene, aber geglaubte Sätze pädagogischer Weisheit. „Der Stock ist das Sieb, wodurch gute Schüler erprobt werden“, diesen Ausspruch that einst der Rektor Dr. Breesby, und diesem Gelehrten war es vergönnt, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum an der Westminster-Schule feiern zu

dürfen; es sei dahingestellt, ob ihm die Ehre wegen oder trotz seiner „Erziehungstalente“ widerfuhr.

Die Massenprügelei war vor einigen Jahrhunderten in den Schulen an der Tagesordnung. Wenn dem Scholarchen oder Lehrmeister die „Galle überging“ — und solches „Gallenfieber“ entstand oft und durch sehr geringfügige Ursachen — so mußten die Unschuldigen wie die Schuldigen, die Fleißigen wie die Faulen, die Verführten wie die Verführer, Mädchen wie Knaben en masse, das heißt, in ganzen Haufen, den hartgeschwungenen „Stab Wehe“ fühlen; alle wurden unter den gleichen Straf-tarif gestellt; alle waren bedauernswerte Leidensgefährten und Teilhaber an gleicher Trübsal.

Luthers Eltern erzogen ihren kleinen Martin mit großer Strenge; aber in viel härtere Zucht kam der schulfähige Knabe, als er zu Mansfeld dem ungeschickten Schulmeister zum Unterricht und zur Erziehung übergeben wurde. Tyrannen und Henker, sagt er später, seien die Schulmeister, Kerker und Höllen die Schulen jener Zeit gewesen; wie Diebe habe man die Kinder behandelt; zu einer Marter habe man den Unterricht gemacht, und trotz Schlägen und Zittern und Zagen habe man doch nichts Rechtes gelernt. Luther erinnerte sich später noch, daß er an einem Vormittage fünfzehnmal ohne seine Schuld in der Schule „gestrichen“ worden sei, weil er etwas habe aussagen sollen, das man ihn nicht gelehrt hatte. (Lebensbild des Reformators. Prof. Gräbner.)

Dr. Eckstein sagt in seinen pädagogischen Vorträgen betreffs des Strafverfahrens sogenannter Kindererzieher: „Zur Verschärfung lehrten die Lehrer die Rute um; mit Stöcken schlugen sie auf Achseln, Arm und Kopf, so daß die Kinder davon Beulen und Löcher bekamen; auch auf die Hände schlugen sie, rauchten die Kinder in den Haaren und verletzten mit Faustschlägen das Gesicht, so daß Mund und Nase blutrünstig wurden.“ („Schulblatt“ V, S. 248.)

Der Pädagoge (?) Häuberlin setzte sich selbst ein Denkmal, indem er ein reichhaltiges Strafregister (als Biographie) seiner langjährigen Amtswirksamkeit hinterließ. Einundfünfzig Jahre und sieben Monate führte er sein eisernes Regiment. Heben wir aus diesem Zeitraum nur hervor, daß er 911,527 Stockschläge und 124,000 Rutenhiebe austeilte. Diese wurden für lateinische Vokabeln, Bibelsprüche und Gesangbuchverse, deren Auffagen das Mißfallen des Magisters erregten, ausgeteilt. —

Ein besonderes Schulmöbel der „guten alten Zeit“ war eine zweckmäßige Zuchtbank. Der Züchtling mußte den Kopf und die Arme hindurchstecken. Nun konnte der Hineingeklemmte im Tempo allegretto oder ad libitum „gestrichen“ werden.

Vor siebenzig Jahren besuchte ein Kollege einen „Schulstundenabhalter“ (fälschlich Schulmeister genannt) in der Schule zu Finsterthal. (Daß der Besuchte nicht der Mann war, diesen geographischen Namen in Lichten-

thal im geistigen Sinne umzuwandeln, wird der geneigte Leser bald erkennen.) Der hospitierende Kollege richtete die Frage an den Amtsbruder: „Ertheilen Sie Ihren Unterricht nach der Pestalozzi'schen oder Stephani'schen Methode?“ Die Antwort lautete: „Ich unterrichte nach dem Lehrplan, den Sie dort an der Thüre angenagelt sehen, das heißt, ich bestrafe das falsche Lesen mit Haarausrupfen; das Falschgelernte mit Mauschellen; das Lachen mit Ohrfeigen; das Weinen mit Kneipen; die Unaufmerksamkeit mit Knien auf Erbsen; das Lärmen mit Nasenschere aufstecken; die Dummheit mit Efelkopftrogen, und die Bosheit mit Schlägen. . . Gute Worte helfen ja nichts, und fährt man nicht täglich mit aller Strenge über die Kinder her, so wird in alle Ewigkeit nichts aus ihnen.“ —

Wie stand es denn vor einhundert und mehr Jahren betreffs der körperlichen Züchtigung in den Schulen unserer jungen Republik? Antwort: Ausgebiente Soldaten, ex-Vaterlandsverteidiger, abgedankte Matrosen, Männer, welche in andern Professionen keinen „goldenen Boden“ fanden, übernahmen die Erziehung der Jugend zu tüchtigen Bürgern und feurigen Patrioten; und sie erzogen die junge Generation, die Kinder unserer Unabhängigkeitserkämpfer mit barbarischer Strenge. Wir lesen, daß Todd, der Quäker-Lehrer Philadelphias, wenig „Bruderliebe“ im Herzen hatte; er verstand es jedoch, die Nankeenhosen seiner Schuljungen mit einem Riemen in „double quick time“ zu bearbeiten. Jeder Schlag hinterließ einen feurigroten Streifen, nota bene, nicht auf der gelben, baumwollenen Hose. Beantwortete der Bestrafte die stereotype Frage seines Peinigers: „Thut's auch weh?“ mit der Klage: „Ach! ja, Herr!“ und dem natürlichen Reiben der getroffenen Körperteile, so verhiess ihm der Zuchtmeister: er wolle sein, des Züchtlings, Fleisch so einreiben, daß er für die folgende Nacht keine Wärmeflasche gebrauche. Todds Aussprache: „Nichts kann bessern, als mein Riemen“ kennzeichnet zugleich seine Erziehungsansichten. Darum entließ der wütende Prügelheld einen Schüler, der eine Lederhose trug und die gebräuchliche Frage: „Thut's auch weh?“ mit einem fröhlichen: „No, no; hurrah for a leatherbreech!“ beantwortete, mit der Benediktion: „Miserable creature! leave my school! Nothing in the world can make a better child of you, not even my strap!“ —

Ein „*Boston Schoolmaster*,“ der den Müttern seiner Schulkinder versprochen, kein Kind in die Hand zu schlagen, hielt sein Wort in der Weise, daß er fortan auf die bloßen Fußsohlen schlug. Von einem andern Lehrer vergangener Jahre wird in unserm „Schulblatt“ berichtet: „Er schlug einen Knaben mit einem schweren Stock über den Kopf, weil er das P in dem Worte Ptolomäus zu scharf aussprach!“ Wie würde man heute über einen Lehrer urteilen, welcher ein Schulkind dafür körperlich züchtigt, daß es mit ungeübter Zunge „Salm“ statt Psalm und „Ferd“ für Pferd sagt?

Barbarisch war die körperliche Züchtigung in den Schulen Deutschlands im Mittelalter, und grausam war die Erziehungsweise vor 125 Jah-

ren in Amerika. Wir freuen uns, daß der Stockmeister in der jetztlebenden Lehrwelt immer weniger werden. Es ist lobens- und rühmend, daß in Hinsicht auf die Schulstrafen Verminderung der Quantität und Intensität eingetreten ist, also, daß nun Barmherzigkeit waltet, wo vormals nur Grausamkeit regierte. Wir stimmen von Herzen dem einsichtsvollen D. Conrad Dietrich bei, welcher behauptete: „Grobe, herzlose Prügelmeister gehören nicht in christliche Schulen; tyrannische, zornige, griesgrämige, hitzige, aufbrausende Leute, die sich selbst nicht beherrschen können, sind kaum als Ochsenknechte zu gebrauchen, geschweige denn als Lehrer.“ — Leider ist aber die Jetztzeit, das verweichlichte, entnernte Geschlecht der Gegenwart, und insonderheit unser amerikanisches Volk in das andere Extrem verfallen; es will dem Erzieher der Jugend das Strafrecht, das Recht der körperlichen Züchtigung ganz nehmen. Man redet jetzt viel vom Adel der menschlichen Natur und wie derselbe durch Schläge entwürdigt werde. Man sagt: Schläge nehmen dem Kinde das Selbstbewußtsein; das eigene „Ich“ wird degradiert, der Charakter des Zöglings geschwächt, die Selbstachtung, die Würde des Menschentums geht durch körperliche Züchtigung verloren. Wie oft geschieht es, daß das Kind von seinen Eltern dem Schulmeister mit den Worten zugeführt wird: „Sie dürfen aber mein Kind nicht züchtigen. Es hat auch keine Schläge nötig. Nie hat es mich belogen; es folgt aufs Wort. Ich sage Ihnen, unser Karl ist ein gar gutes Kind! Und die Sophie, die bekommt Krämpfe, wenn Sie ihr nur einen Klaps geben.“ — Wird dieses manchmal nicht geradezu ausgesprochen, so zeigt es sich bei der ersten Bestrafung des Herzbälchchens, daß die Eltern ein solches Erziehungsverfahren mißbilligen und daß sie dem Lehrer das Strafrecht absprechen. Dieses Stück verweichlichter Kinderzucht zeigt sich in tausenden von Familien unserer Mitbürger, und es frißt das Übel wie ein Krebschaden immer weiter um sich. Hören wir die Ansichten über das Bestrafen der Kinder aus Vorträgen und Reden sogenannter „educated men.“

Der Advokat Phil. Stein sagte einst in einer Bürgerversammlung, die körperliche Züchtigung betreffend: „In früheren Zeiten mag wohl eine solche Züchtigung notwendig und wünschenswert gewesen sein; auch bei despotischen Nationen ist es ganz natürlich, von den Kindern knechtische Unterwürfigkeit zu verlangen; allein in einem freien Lande müssen die Kinder dazu erzogen werden, sich selbst zu achten, und das geht mit dem Stocke nicht.“ (Auch wir erwarten kein solches Resultat durch Schulstrafen.)

Herr Clark hielt in einer Versammlung die Ohren seiner „humanistischen“ Zuhörer mit dem Ausdruck: „Ohne körperliche Züchtigung wird die Disciplin in den öffentlichen Schulen um fünfzig Prozent besser sein.“ (Dazu die Glosse im „Ev.-luth. Schulblatt“, Jahrg. V.: „Das Experiment dürfte denn doch entschieden gegen die Erwartung des Herrn Clark ausfallen, so lange die häusliche Erziehung keine andere, keine bessere wird.“)

Mancher Amerikaner hält sich für so „frei“, daß flogging, whipping, punishing, — corporal punishment — daß eine Strafe, die seinem Kinde erteilt wird, ihm, dem Vater, die größte Knechtschaft, Tyrannei und Beleidigung der väterlichen Autorität dünkt. Das Kind ist einem solchen „republikanischen“ oder freibürgerlichen Papa mehr als sein Augapfel und Spielzeug; es ist sein Ideal, Abgott und Haustyrann, der Regulator des Familienlebens. Der Wille des Vaters geht oft ganz in dem Willen des „hoffnungsvollen“ Sprossen auf. Die Mutter läßt sich von der Tochter gängeln. Das Elternpaar erzieht nicht die Kinder: diese leiten und beherrschen die Eltern. Vater und Mutter sind schon Sklaven ihrer Nachkommenschaft und der Lehrer soll der „dritte im Bunde“ werden. — Hierzu folgende Familienscene: Soeben ist das Kind von der Schule nach Hause gekommen; sogleich knüpft es an den Lehrer den Unterhaltungsfaden an. Mit aufmerksamem Ohre lauscht die um den Tisch gruppierte Familie dem Schul-Rapport. Das Schulkind berichtet — phantasiereich, fein ausgeschmückt und gehörig übertrieben ist die „neueste Nachricht“ — wie Miss A. oder Principal B. heute Morgen schon wieder „an awful whipping“ vollzogen hätten. „The punishment almost killed Johnnie White. It made me sick to see it,“ so heißt es im „klassischen“ Englisch weiter. Mit kräftiger Betonung jedes Wortes folgt der Zusatz: „Teacher wouldn't dare to punish me like that!“ — „Nein, mein liebes Kind, wenn du in der Schule so behandelt wirst, so verklage ich den teacher. Eine solche Grausamkeit dulde ich nicht. Da kann man mit Recht den Lehrer auf 'assault and battery' verklagen.“ So ertönt es im „gebildeten Deutsch“ besänftigend von des Vaters Lippen; und die Mutter bekräftigt des Vaters Urteil mit der Versicherung: „To be sure, my dear!“ Mit welcher Gesinnung gegen den Lehrer kehrt das Schulpflänzlein darauf in den Schulgarten zurück? Ist es ein williges Bäumchen, das sich biegen läßt, diemeil es jung ist? — Gewiß hört der Lehrer oder die school-ma'm, wenn er oder sie genötigt ist, dem also verzogenen Kinde eine körperliche Züchtigung zu erteilen, von dessen Lippen: „Sie dürfen mich nicht schlagen; Papa erlaubt das nicht.“ Vielleicht spricht es die frechen Worte: „You dare to whip me!“

Vor Jahren schrieb die „Ev.-luth. Kirchenzeitung“: „Es geht ein Rotschrei durch die Lehrerwelt. Aus allen Teilen unsers engeren und weiteren Vaterlandes mehrten sich die Klagen über die zunehmende Zuchtlosigkeit unserer Schuljugend. Ungehorsam, Widerseßlichkeit, Pietätslosigkeit gegen die Lehrer nehmen in sehr bedenklicher Weise zu. Dabei macht sich Empfindlichkeit von seiten der Kinder sowohl als auch der Eltern gegen jede Strafe, selbst gegen den gerechtesten Tadel bemerkbar, wie man das früher nicht gekannt hat. Die meisten Eltern wollen von der Schule als Erziehungsanstalt nichts mehr wissen und erblicken in jeder ernstern Zurechtweisung ihrer Kinder einen Eingriff in ihre

Elternrechte. Sie suchen den Zweck der Schule in bloßer Verstandesbildung, in der Aneignung von Kenntnissen und mancherlei Geschicklichkeiten. Von einer sittlich-religiösen Bildung ihrer Kinder, von einer Gewöhnung zur Ordnung, Pünktlichkeit, Wohlstandigkeit und zum Gehorsam haben sie kaum noch eine Ahnung. Daher auch die vielen Klagen der Eltern über solche Lehrer, die es mit der Erziehung noch ernst nehmen und streng auf Zucht und Ordnung halten."

Diese verkehrten Ansichten über den Gebrauch der Rute finden sich leider noch heute in einzelnen Familien unserer evangelisch-lutherischen Gemeinden. Es wird ein Kind der Schule entzogen, weil es in der Schule gezüchtigt, auf rechte, gebührende, wohlverdiente Weise bestraft wurde. Vom Lehrer wird erwartet, daß er dem Kinde baldigst nachgehe, Abbitte thue und verspreche, liebevoller mit dem zarten, gefühlvollen Kinde umzugehen. — D. Luther, der Befürworter rechter Kinderzucht, sagte einmal: „Die Eltern sind gemeiniglich schuld an der Kinder ihrem Verderben. Sie versehen es . . . durch allzugroße Häßschelei und Verzärtelung, oder durch eine allzugroße Strengigkeit und Erbitterung. Es muß auf beiden Seiten Maß gehalten werden.“ (Setzen wir hinzu: Heute vornehmlich in der Häßschelei und Verzärtelung.) Derselbe: „Gleichwie ein Vater keine größere unväterliche That an seinem Kinde begehen kann, denn daß er die Rute spare, und dem Kinde seinen Mutwillen läßt; denn mit solcher thörichter Liebe zeucht er zuletzt dem Henker einen Sohn, der ihn darnach anders ziehen muß, mit dem Strick an den Galgen.“ „Die Eltern lassen ihren Kindern den Willen, halten sie in keiner Furcht; die Mütter sehen nicht auf ihre Töchter, lassen ihnen alles nach, strafen sie nicht (Zusatz: und wollen sie auch nicht vom Lehrer strafen lassen), lehren sie weder züchtig noch ehrbarlich leben.“ (Luther.)

Es werden aber auch Stimmen laut, und zwar aus amerikanischen Kreisen, welche dieser verkehrten, verzärtelnden Zeitrichtung widersprechen. Im „*Popular Educator*“ vom Jahre 1890 findet sich erfreulicherweise das folgende gesunde Urtheil über „*Corporal Punishment*“: „The old days of ferules, switches, straps, ear-snappings, knuckle-rapping, and back-blistering are gone by. And it would indeed be a shame and a disgrace to our school system if they had not. But we are not quite fit for angel food yet. . . . There will be children in our public school who do reverence nothing but the rod. For the teacher to plan 'to get around,' to checkmate with little plots . . . is to weary herself in a fruitless labor, to defraud the good children of her time and strength, and above all to defraud the bad ones of the development and uplifting that might be brought out by a discriminate appeal now and then to the one thing he respects. — It is a common thing for boys to try how much you can 'stand,' and when they have found you mean business and will not stand it, and that means you

will punish for it, and that 'punish' in most cases means *rattaning*, he will not bother finding out how much longer you can endure his jollities" (?). . . .

"A *just punishment* for an act of disobedience is a blessing to any boy (child) and he (or it) will be thankful for getting it when he (or it) is old enough to appreciate it, and wonder he (it) did not get more. . . . Come and visit the schools. Visit the ones where corporal punishment is given. See the children on the streets when they leave the school and before they come in. Visit the full rooms; ask questions; keep your eyes upon them; note what is done; see what is not but might be done; and if you want to try the experiment, take the class an hour and see: if there be any reason why 'that teacher should beat my boy for nothing.'" (Popular Educator, 1889.)

Eine treffliche Beantwortung der Frage: "Shall corporal punishment be *abandoned* in our public schools?" findet sich im genannten Schulblatt; sie lautet also: "*By no means*. If teachers could be trusted to administer it wisely, even severe corporal punishment would be a wholesome discipline in many of our schools. . . . The somewhat *sentimental reaction* against corporal punishment in our day has its justification in the desire to avoid the horrible barbarities of the bullying and terrorizing spirit which was the characteristic mark of the oldtime schoolmaster."

Eine löbliche Ausnahme von der Regel ist jene Mutter, die im Briefkasten des Schulblattes "*Teachers' World*" erwähnt wird. Es wurde dieser Zeitschrift eine pädagogische Frage eingesandt, mit der Vorbemerkung: "Punishment is sometimes absolutely necessary in my school of boys from the mill district." Die Frage selbst lautet: "What *form* of punishment would you advise? . . . would it be wise to inflict *corporal* punishment as a last resort?" Die Fragestellerin bekam folgende Antwort: "Certainly. Why not? The judicious use of a broad ash ruler is a wonderful incentive to good behavior in certain cases. In this connection the story of a little incident said to have occurred in Newark last spring may not be out of place. A small boy was detected eating cherries in school, whereupon his temper rose beyond all control, and he thrashed about and kicked things up in a thorough and terrifying way that frightened all the teachers, who got together and held a consultation after the manner of physicians. They finally decided to pour cold water on him to cool him off, and they tried it two or three times, but without much effect; so they sent him home. By and by his mother sent down a note suggesting that there were more effective ways of punishment than pouring cold water, and that *spanking* would have been better. No doubt she was right. A physician somewhere gives the following diagnosis of the benefits of this

method of punishment: Excessive anger calls the blood to the brain, and spanking, by setting up a local congestion where it does no harm, calls the blood down from the brain, reduces the temperature, cools the anger and quiets the excessive excitement. This is very scientific, but certainly correct, and should be enough to give a new lease of life to the old-fashioned remedy."

In der Mai-Nummer des "*Public School Journal of Illinois*," 1896, findet sich ein Artikel mit der Unterschrift *E. E. White*. Dieser bekannte Autor, der Verfasser verschiedener "*Arithmetics*" und des Werkes "*Elements of Pedagogy*," hält auch an dem Grundsatz fest: "The bad boy must respect authority enough to obey." Er stimmt nicht ein in das Geschrei der „Sentimentalisten“: Kinder müssen nur durch liebevolle Worte und vorgestellte Ideale erzogen werden. Hören wir Herrn White: "A lady who had unusual success in country schools was once employed to take charge of a Cleveland school which two successive teachers had failed to control. Nothing was said to her respecting the condition of the school, and she took charge of it, anticipating a pleasant experience in teaching in the city. At noon she returned to her boarding place in tears, and said to her brother that she could do nothing with the boys, and had made up her mind to resign and go back into the country. 'I have done my best to interest the boys,' she added, 'and they have simply run over me. Boys have gone head-first out of the windows this morning and back again, whistling at me.' 'Do not think of resigning, Mary,' said the brother, 'but go back and put your school in order and give the boys a lesson in prompt obedience. Ask them to rise quietly at the beek of your hand. If a boy fails to respond, attend to him.' 'Shall I whip?' asked the troubled teacher. 'Whip? Yes, if necessary,' said the brother, 'and I will furnish the whips. Your school is in rebellion.' She sighed, but took the whips furnished and returned to her school to try the experiment. She came back at the close of school with a look of victory on her face. 'Well, Mary,' said the brother, 'what kind of a school did you have this afternoon?' 'I had an excellent school,' she replied, 'the last hour.' 'What of the first hour?' said the brother. 'I do not like to say.' 'Did you whip?' 'Whip? I whipped a half-dozen boys the first twenty minutes, but they toed the mark after that. I am going to have a beautiful school.' . . . It is a good many years since the writer gave the above advice, but he would give it to-day under like circumstances." —

„Im Schulrat Baltimores wurde der Antrag, in den Schulen die körperliche Züchtigung abzuschaffen, mit neun gegen acht Stimmen niedergestimmt“, so berichtet die „Ev.-luth. Schulzeitung“. Die Metropole des Westens, Chicago, hat leider eine Schulbehörde, von welcher der

“Record” dieses Jahres mitteilte: “Corporal punishment has been prohibited in the public schools of Chicago.” Die Zeitung setzt aber dieser Nachricht die Klage hinzu: “The teachers are often at a loss to provide penalties for mischievous and disobedient children. . . . Even when given full license by the parent, saying: ‘make Frankie behave himself. If he don’t mind you, why, you give him a good licking’—, the teacher is still obliged, under the rule, to ‘spare the rod and spoil the child.’ One very common form of punishment is to send the unruly child home before school is out. Sometimes the boy is not terrified at the prospect of having such a penalty visited on him.”— Ein Schul-Superintendent sagte einst in einer Lehrerkonferenz, welche im Staate Kansas tagte: “If a boy is incorrigible, he should be suspended.” Dazu bemerkte ein auf gesunder Erziehungsbasis stehendes englisches Schulblatt: “That (suspension) would be just what the incorrigible boy would desire, and he would become incorrigible in order to be *suspended*. The street would be to such a boy preferable to the school-room.”

Wir erkennen aus den Citaten, daß es unter den Schulmännern und Lehrerinnen unserer öffentlichen Schulen noch eine Anzahl solcher giebt, welche die Rute nicht aus der Staatschule verbannt sehen wollen, da ohne gelegentliche Anwendung dieses Zuchtmittels nicht einmal eine ordentliche Disciplin aufrecht zu erhalten ist. „Hiebe“ zu rechter Zeit sind wie Gewürze an der Speise. Einem gebührligh gezüchtigten Schüler wird die Schulkost in den meisten Fällen wieder schmachhaft. Zwischen ihm und dem Lehrer tritt Waffenstillstand ein, oft langjähriger Friede und dauernde Freundschaft.

Hat denn der in einer Staats- oder Privatschule unterrichtende Lehrer das Recht, in der Schule körperlich zu züchtigen? Ist ein solches Erziehungsverfahren gegen das Staatsgesetz? — Solche Fragen werden oftmals gestellt. Versuchen wir nach den uns zu Gebote stehenden Quellen dieselben zu beantworten und unnötige Bedenken zu beseitigen. Der Superintendent der öffentlichen Schulen in Washington, Herr Richards, hielt vor Jahren eine Ansprache an die Lehrer des Distrikts Columbia. Er beantwortete die Fragen: Was soll mit absolut und hoffnungslos ungehorsamen Kindern geschehen? Sollen wir gegen sie die Rute im Schulzimmer gebrauchen? Der Redner sagte: „Viele meinen, der Gebrauch der Rute solle dem Lehrer in keinem Falle gestattet sein, und meines Wissens giebt es in einem Staate oder in zweien Gesetze, welche körperliche Züchtigung unter allen Umständen verbieten. Meine Meinung ist, daß wir in 99 Fällen von 100 ohne körperliche Züchtigung zurecht kommen können.“ (Ist der Prozentsatz des Herrn R. nicht ein wenig zu hoch? — Anm. d. E.) „Aber ein dieses Züchtigung absolut verbietendes Gesetz würde ich erst dann befürworten, wenn alle Eltern ihre Kinder zu Hause ohne Schläge in Ordnung halten

können und die Staatsbehörden jede körperliche Bestrafung und Züchtigung zu entbehren vermögen. Ich kenne viele Eltern, die stets sagen, der Lehrer solle nicht das Recht haben, zu schlagen, die aber nicht selten den Schuh von ihrem Fuße nehmen und damit ihre Kinder tüchtig wegen Ungehorsams versohlen. . . . Aber der Lehrer hat so gut das Recht, das Kind in der Schule zu schlagen, wie die Mutter das Recht hat, zu Hause zu schlagen. Der Lehrer vertritt an dem Kinde, während es in der Schule ist, die Stelle der Eltern, er zieht und erzieht es zu der Zeit, zu der die Eltern dies nicht thun können.“ (Nach „Schulblatt“ V.)

Haben denn unsere Staatslegislaturen, unsere Landesväter dies „wehmütige“ Geschrei gegen den Gebrauch der Rute im Schulzimmer erhört! Ist dem Lehrer im Staate durch solche Gesetze, welche körperliche Züchtigung in der Schule verbieten, das Strafrecht genommen? Wir können nur Ein Zeugnis, dem ersten Jahrgang unsers „Schulblattes“ entnommen, als Antwort bringen; doch sei erwähnt, daß ein Nachschlagen in den noch geltenden Staatsgesetzen für Illinois ergab, daß kein dem folgenden Citate widersprechendes Gesetz besteht. (Kollegen, welche in andern Staaten unserer Union unterrichten, thun wohl, wenn sie sich vergewissern, wie und ob ihre Staatsgesetze über das Strafrecht in den Schulen urteilen. Es ist gut, wenn man [insonderheit böswilligen] Eltern Aufschluß über das „against the law“ geben kann.) Über körperliche Züchtigung in den Schulen findet sich in den von R. Batemann gesammelten *“School Laws and official Decisions of Illinois,”* S. 190, folgendes: „Das Gesetz schweigt über körperliche Züchtigung in den Schulen. Weder gestattet noch verbietet es, dieselbe zu vollziehen. Die ganze Sache ist dem Urtheile und der Diskretion der lokalen Schulbehörde und der Sanktion durch allgemeinen Gebrauch und Gewohnheit überlassen. Daß der Lehrer mit der Autorität bekleidet sein muß, in gewissen Fällen den Stock zu gebrauchen, ist selbstverständlich. Es folgt aus der Natur des Falles und aus dem Verhältnisse des Lehrers zu seinen Schülern. Der weise Gebrauch dieser Autorität ist durch das einstimmige Urtheil und die Gewohnheit des ganzen Landes stillschweigend gebilligt und meist von allen Gerichtshöfen stets aufrecht erhalten, nicht in Folge gesetzlicher Verfügung, sondern auf Grund allgemeinen Gebrauchs, allgemeiner Einsicht, gemeiner Gerechtigkeit und Notwendigkeit des Verfahrens. Es ist allein der schreiende Mißbrauch des zugestandenen Rechtes, welcher vom Volke und Gerichten gemißbilligt und gestraft wird.“ Wie Gerichte dem verklagten Lehrer oder der angeklagten Lehrerin wacker zur Seite standen, ersehen wir aus „Schulblatt“ I, S. 346, und III, S. 64.

„Der Schulmeister — sagte Richter Blackstone — ist in loco parentis (an der Stelle der Eltern), und ihm ist ein solcher Teil der elterlichen Gewalt übertragen, als nötig ist, um den Zweck zu erreichen, um deswillen der Lehrer angestellt ist.“ — Richter Sanford in New Haven, Conn.,

gab nach einer Untersuchung eines Gerichtsfalles — ein „Principal“ hatte einen vierzehnjährigen Jungen gebühlich gezüchtigt und war von dessen Eltern auf „assault and battery“ verklagt worden — das folgende Urteil ab: „Das Recht, in geeigneten Fällen Strafe zu verhängen, besitzt der Lehrer. Das Gesetz hat ihn mit dieser Autorität bekleidet. Die Frage kann einfach nur die sein, in welcher Form und in welcher Ausdehnung er davon Gebrauch machen darf.“ — Herr Sanford beruft sich auf einen Ausspruch des Richters Swift. Dieser sagte: „Ein Lehrer hat das Recht, seinen Schülern mäßige körperliche Züchtigung zu erteilen, weil dieses nötig zur Erhaltung eines guten Schulregiments ist.“ . . .

In Grays R. 4. 36 ist zu lesen: „Wenn bei Erteilung von Strafen der Lehrer über die Grenzen einer mäßigen Züchtigung hinausgeht, und entweder in dem Grade oder in der Weise der Korrektion einer unvernünftigen oder unverhältnismäßigen Verletzung oder Gewaltthätigkeit sich schuldig macht, sei er offenbar wegen einer solchen Überschreitung seiner Gewalt einer Kriminal-Untersuchung ausgesetzt.“

In Portland, Oregon, wurde Prof. R. zu \$25.00 und den Kosten verurteilt, weil er einen fünfzehnjährigen Knaben zu stark gezüchtigt hatte. (Siehe hierzu das Beispiel im „Schulblatt“ XX, S. 48 und: „Körperliche Züchtigung in Berlin“, Jahrg. XXI, S. 48.)

„Das Recht zum Stab Wehe als solches dem Lehrer absprechen, das heißt seine sittliche Stellung zu den Schülern im innersten schädigen und sich an Lehrern und Schülern versündigen. . . . Ein Lehrer, der nicht schlagen darf, ist dem jungen Völklein ein Gebundener, und er kann, ist er nicht ein besonderer Meister seiner Kunst, in gar verdrrießliche Stellung gebracht werden.“

Edwin C. Hewett, LL. D., President of the Illinois State Normal University, schreibt in seiner „Treatise on Pedagogy“ wie folgt: „Punishment, or the possibility of punishment, is essential to the very idea of government. . . . There can be no law without some penalty to follow its infraction. A government that will never hurt is a government in name only, not in reality.“ Herr Hewett giebt darauf eine Definition des Wortes „Punishment.“ Er schreibt: „Punishment is pain inflicted on an offender, by competent authority, either to reform him or to deter others, or for both purposes.“ Das Gesagte erklärt er mit den Worten: „That which causes no pain or loss can not be punishment, — nor is it possible to punish any one but an offender, however much pain we may cause him to feel. Nor can any one not in authority punish, however much deserved pain we may visit on an offender. Nor does proper authority punish when it inflicts deserved pain on an offender, unless it be done with the right purpose. . . . When the pain inflicted by punishment falls upon the body, that punishment is corporal punishment, no matter what specific

form it takes. Is such punishment proper? Why not? There is no government without law, — there is no law without possible punishment; there is no punishment without pain of some kind, — hence, there is no possibility of government without a possibility of some pain to follow it. Can there be any pain but pain of body or pain of mind? Why is the body so peculiarly sacred that it must feel no pain in punishment? It is not strange that people are sensitive respecting corporal punishment, for it has been so terribly abused; but we are wholly unable to see why it is not a perfectly proper mode of punishment, in the school or in the family, when it is deserved, when it is given in a proper measure and in a proper way. Dr. Rosenkranz says: 'The view which sees in the rod the panacea for all the teacher's embarrassments, is censurable, but equally undesirable is the false sentimentality which assumes that the dignity of humanity is affected by a blow given to a child.' . . . Often, in schools where corporal punishment is not allowed, something worse is resorted to. Proper punishment is not cruelty, even though it make the body sting, — taking far-reaching consequences into account, it may be the bitterest cruelty to withhold it."

(Schluß folgt.)

Der Lehrer als Pfleger des Gesanges.

(Konferenz-Arbeit.)

(Schluß.)

II. Im Gottesdienst als Organist und Kantor.

Der Lehrer, und nicht jemand anders, sei der eigentliche Organist der Gemeinde. Insofern der Organistendienst ein Stück des öffentlichen Gottesdienstes ist, wurzelt er schließlich auch im Predigtamt. Wie nun der Lehrer einer Gemeinde der erste vornehmste Gehilfe des Pastors ist, und an seinem Teil das Predigtamt in der Schule und durch die Schule fördern hilft, so hat er auch in erster Linie nächst dem Pastor ein Anrecht darauf, den Orgeldienst in der Kirche zu versehen. Und weil es den Fortschritt des öffentlichen Gottesdienstes hemmen würde, wollte der Pastor selber den Organistendienst übernehmen, so ist naturgemäß der Lehrer der Gemeinde die Person, welcher dieser Teil des öffentlichen Gottesdienstes mit Recht zufällt. Freig darum würde die Gemeinde handeln, die ihren Lehrern diese Arbeit entziehen und einer Privatperson übertragen wollte. Und unweise handelte der Lehrer, welcher unter nichtigen Vorwänden sich diesem Amte entziehen wollte. Geradezu falsch ist es, den Organistendienst in einer rechtgläubigen Gemeinde einem Falschgläubigen oder Ungläubigen zu über-

tragen. Alle Hilfsämter des Predigtamts in der lutherischen Kirche sollen nur von rechtgläubigen Christen verwaltet werden, der Organistendienst bildet hievon keine Ausnahme. Es ist die landesübliche Praxis in den Sektengemeinden, die Gottesdienste zu „verschönern“ durch Hinzuziehung selbst ungläubiger Elemente. Mag daher ein ungläubiger oder irrgläubiger Organist durch sein Orgelspiel immerhin erreichen, daß es die Ohren der Gemeinde fesselt, in Gottes Augen ist seine Mithilfe nicht eine Verschönerung des rechtgläubigen Gottesdienstes. Der eigentliche Organist einer lutherischen Gemeinde ist daher mit Recht der Gemeindefullehrer.

Welche Ansprüche können mit Recht an uns Lehrer als Organisten erhoben werden?

Behalten wir das Ziel unsers Organistendienstes im Auge, nämlich: der Gemeinde zu dienen am Lobe Gottes, so ist damit der Scheidepunkt zwischen gebührlchen und ungebührlichen Ansprüchen gesetzt. Ist der Lehrer ein Mann von nüchternem Urtheil, und dabei treu und fleißig in der Vorbereitung auf dieses Stück seines Amtes, so wird er hierin das Wohlgefallen der Gemeinde nicht entbehren.

Zu den gebührlchen Ansprüchen gehört ohne Zweifel dies, daß der Organist nach Maßgabe der Gelegenheit spielt: zum Hauptgottesdienst, in Christenlehren, zum Buß- und Trauergottesdienst u. dgl.; ferner, daß der Organist, wenn ihm nur ein kleines Instrument zu Verfügung steht, sich ebenso treu und gewissenhaft vorbereitet, als wenn er in einer großen Gemeinde den Organistendienst versähe. Gebührend ferner würde es sein von Seiten der Gemeinde, dem Lehrer oder Organisten die nötigen Kosten zur Reparatur und Instandhaltung der Orgel zu bewilligen, wie es auch gewiß kein unbilliges Verlangen an die Gemeinde wäre, für eine passende Orgelbibliothek zu sorgen und dieselbe von Jahr zu Jahr zu vervollkommen; selbstverständlich bleibt sie Eigentum der Gemeinde. Ungebührlich wäre es, an einen treuen Organisten Ansprüche zu stellen, die entweder sein Leistungsvermögen oder das seines Instruments übersteigen.

Hauptsache für den Organisten ist und bleibt, die Choräle korrekt und fließend zu spielen und die Gemeinde zur rechten Melodie anzuleiten und darin zu erhalten. Daher genügt es nicht, daß der Organist die Melodie an sich richtig vortragen kann, dieselbe soll auch dem Text entsprechen. Wo im Choral selbst zwei oder mehrere Strophen nicht von einander getrennt sind, da soll sie auch der Organist nicht trennen. Ein hier eingeschobenes Zwischenstück wäre geradezu falsch und würde das Verständnis des betreffenden Gesanges beeinträchtigen. Hierzu folgende Beispiele: No. 30, B. 4. 5. No. 32, B. 10. 11. No. 40, B. 4. 5. No. 48, B. 4. 5. No. 50, B. 2. 3. No. 54, B. 2. 3., B. 4. 5. No. 148, B. 4. 5. No. 159, B. 4. 5. No. 163, B. 3. 4. No. 197, B. 2. 3. No. 216, B. 5. 6. No. 226, B. 2. 3. No. 239, B. 3. 4. 5. No. 387, B. 1. 2., B. 3. 4., B. 6. 7. No. 390, B. 2. 3. No. 400, B. 5. 6. No. 402, B. 2. 3. No. 405,

B. 10. 11. No. 422, B. 6. 7.; ganz besonders: No. 69. No. 209. No. 407.

Ferner finden sich in unserm Gesangbuch eine Anzahl Lieder, bei denen die einzelnen Zeilen nicht eine gleiche Anzahl Silben enthalten, und es würde störend auf den Gemeindegesang einwirken, wollte der Organist nicht durch sorgfältige Prüfung diesem Umstande Rechnung tragen.

Man vergleiche: No. 37, Strophe 1, Zeile 5. No. 87, Strophe 2 und 3, Zeile 2 und 4. No. 136, Strophe 4, Zeile 3. No. 167, Strophe 1, Zeile 3. No. 171, Strophe 3, Zeile 6 und 8.; ganz besonders: No. 17, No. 94, No. 131 und No. 198.

Außerdem finden sich in den älteren Ausgaben unsers Gesangbuchs auch einige falsche Melodieangaben in der Überschrift etlicher Choräle, welche der Organist wissen sollte, um im Gottesdienst Störung zu vermeiden. Beispiele sind: No. 70, Mel. No. 19, muß heißen: No. 40. No. 126, Mel. No. 11, muß heißen: No. 21. No. 142, Mel. No. 49, muß heißen: No. 44.

Zu viel Fleiß wird daher ein Lehrer auf seine Vorbereitung — vorausgesetzt, daß er nicht aus der Orgel ein Stedenpferd macht und über der Musik Wichtigeres und Nötigeres in seinem Amte versäumt — nicht verwenden können, und nur bei regelmäßiger Vorbereitung wird er auch für passende Vor- und Zwischenspiele sorgen. Sehr zu statten kommt es daher, wenn dem Lehrer bis spätestens Samstag-Mittag die Lieder für den kommenden Sonntag zur Hand sind, und weiß er dieselben bereits am Freitag, und kann sie vorher mit den Schulkindern einüben oder wenigstens durchsingen, so wird dies dem Gemeindegesang durchaus dienlich sein.

Nicht alle Choräle sollten ein gleich langes Vorspiel haben. Das Hauptvorspiel gehört naturgemäß an den Anfang des Hauptgottesdienstes. In Gemeinden, die mit den Melodien noch nicht vertraut sind, oder auch in alten Gemeinden bei unbekannten Melodien, ist's geraten, statt eines besonderen Vorspiels den Choral selbst zum Vorspiel zu benutzen. Häufig ist der Choral selbst das beste Vorspiel, denn dadurch gründet und befestigt der Organist die Gemeinde in den Melodien, und fördert somit den Gemeindegesang.

Bei alledem sei sich der Lehrer stets bewußt, daß er Organist der Gemeinde ist, der soll er dienen. Sein Organistendienst hat nicht den Zweck, sein Spiel hören zu lassen, und also sich selbst zu verherrlichen, sondern die Gemeinde in den kommenden Gesang einzuführen. Daher wird auch ein rechtgesinnter Lehrer nicht eigenmächtig fremde Melodien einführen, oder das von der Gemeinde angenommene Choralbuch durch ein anderes verdrängen, ohne vorherige Zustimmung der Gemeinde. Der Lehrer ist nicht Herr über den Gesang der Gemeinde, sondern auch hierin ihr Diener.

Zum Gemeindegesang gehört auch das Singen der Antiphonen. Daß die konfirmierte Jugend und die erwachsenen Gemeindeglieder ge-

legentlich auf die angestrichenen Nummern der Antiphonen hingewiesen und zum kräftigen Singen derselben ermuntert werden, ist Sache des Pastors. Daß aber die im Gottesdienst anwesenden Schulkinder diesen Teil des Gemeindegesanges kräftig unterstützen, ist Sache der Schule. Die Schule soll den Kindern Anleitung geben, wo die Antiphonen im Gesangbuch zu finden, wozu sie da und wie dieselben zu singen sind. Gelegentlich ein Viertelstündchen von der Gesangsstunde hierauf verwendet, ist sicherlich keine Zeitverschwendung. Welches aber ist die rechte Art und Weise, die Antiphonen zu singen, und wie sollte der Organist dieselben vorspielen? Vielfach üblich in unserer Synode ist es, dieselben abzuleiern, und wenn hier auch der Grundsatz gelten soll, nach Einförmigkeit zu streben, so wäre obige Frage bereits abgethan. Dient es aber nicht dem Verständnis der Antiphonen und zugleich der Schönheit des Gemeindegesanges, dieselben rhythmisch zu singen? In den hiesigen Gemeinden (Indianapolis) geschieht es.

Zur Pflege des Gemeindegesanges dient auch ein Kantor oder Vorsänger, der den Gemeindegesang leiten hilft. Ein so guter Dienst auch das Orgelspiel beim Gesang der Gemeinde ist, so wird dieser doch gehoben, und die Gemeinde wird kräftiger und beherzter einsetzen, wenn ein besonderer Vorsänger den Gesang leiten hilft.

Schwierig ist's, wenn der Organist selber den Kantordienst mit versehen soll. Bei unbekannten Melodien wird er auf seine Noten achten müssen, und bei unbekannten Liedern wird er nicht leicht Noten und Text übersehen können. Ist daher nicht ein zweiter oder dritter Lehrer an der Gemeinde, der den Kantordienst übernehmen könnte, so ist's ratsam, sich auch aus stimmbegabten, männlichen Gemeindegliedern einen oder zwei zu diesem Zweck heranzubilden. Ist bereits ein Gesangchor in der Gemeinde vorhanden, so mag der Lehrer hieraus sein Material nehmen. Ganz abthun aber wird man den Kantordienst nicht, ohne die Frische und Lebendigkeit des Gemeindegesanges zu beeinträchtigen.

Achtet der Lehrer auf diese erwähnten Stücke, ist es ihm eine Lust, den Gemeindegesang zu fördern und zu pflegen, bereitet er sich deshalb auch treulich auf dieses sein Amt vor, kurz, wartet er treulich seines Organisten- oder Kantordienstes, so ist er auch hierin ein rechter Pfleger des Gesanges.

III. Im Gesangchor als Dirigent.

Folgende drei Fragen seien hiebei beantwortet: Sollte der Lehrer die Gründung eines Gemeindegesangchors befürworten? Wie sollte der Lehrer bei der Gründung zu Werke gehen? Wie pflegt der Lehrer als Chor-dirigent den Gesang?

Bei der Frage, ob der Lehrer die Gründung eines Gemeindegesangchors befürworten sollte, denken wir zunächst an solche Kollegen, die in Gemeinden arbeiten, wo noch kein Gesangchor besteht. Manches läßt sich dawider, vieles dafür sagen. Erstlich ist's, wenn ein

Lehrer der Gründung eines Gesangchors abgeneigt wäre, weil es ihm an der möglichen Zeit fehlt, oder sein Gesundheitszustand diese weitere Bürde nicht erlaubt, oder wenn nach sorgfältiger Rundschau offenbar geworden, daß innerhalb der Gemeinde das Material zu einem solchen Chor nicht vorhanden ist. Doch wenn ein Lehrer davon überzeugt ist, daß er durch einen Gesangchor wirklich auch den Gesang innerhalb der Gemeinde pflegt und fördert; wenn er davon überzeugt ist, daß er der Gemeinde damit einen Dienst erweist, indem er durch den Gesangchor zur Verschönerung des Gottesdienstes beiträgt; wenn er weiß, daß er durch einen Gemeindegesangchor dazu hilft, aus Christenhäusern schlechte Gesänge zu verdrängen, und solche einzuführen, die lieblich und wohl lauten; wenn er weiß, daß er durch solchen Dienst das Verständnis für gute Gesänge und Liebe zur Musik im allgemeinen fördert: so wird er gewiß nur im äußersten Notfall sich durch schwächliche Gesundheit oder durch Mangel an Zeit hindern lassen, dies Werk in Angriff zu nehmen, und einen Gemeindegesangchor zu gründen. Sollte also der Lehrer unter günstigen Verhältnissen die Gründung eines Gesangchors befürworten? Ja!

Wie sollte der Lehrer bei der Gründung eines Gemeindegesangchors zu Werke gehen? Es ist ein gutes Zeichen innerhalb einer Gemeinde, wenn junge Leute zum Lehrer mit der Bitte kommen, einen Gesangchor zu gründen; aber damit ist noch nicht gesagt, daß nun auch das nötige Material vorhanden ist. Man fahre hier also langsam. —

Verkehrt wäre es freilich, dann erst einen Gesangchor gründen zu wollen, wenn man lauter Leute hätte, die Notekenntnis besitzen. Verkehrt wäre es auch, nur dann einen Chor gründen zu wollen, wenn die Glieder lauter junge Leute wären. Nein, man suche sich das nötige Material aus Jungen und Alten in der Gemeinde, wo man's findet; aber eben in der Gemeinde. Denn zu einem Gesangchor einer lutherischen Gemeinde unter einem lutherischen Dirigenten sollen auch nur lutherische Christen gehören. Hinreichend Material zur Gründung eines Chors wäre dann schon vorhanden, wenn auch nur ein Doppelquartett sich finden läßt, und zwar solcher Personen, die, bei Lust und Liebe zum Gesange, nicht allein musikalisches Gehör und Stimme für Gesang haben, sondern auch bereit sind, mit ihrem Gesang der Gemeinde zu dienen. Man hüte sich aber, die eine oder andere Stimme zu überfüllen. Erfahrungsgemäß fehlt es meistens an Tenor- und Sopranstimmen. Für einen gemischten Chor ließe sich aber Sopran und Alt manchmal durch Knabenstimmen ergänzen. Selbstverständlich sollte der Dirigent allemal bei Aufnahmen von neuen Gliedern die Stimmen prüfen und sich das Recht, diese nach bestem Ermessen zum Wohle des Chors zu verteilen, bewahren.

Wie pflegt der Lehrer als Dirigent den Gesang? In einem neugegründeten Chor mache der Dirigent damit den Anfang, daß er seinen Sängern in kurzen Worten zeigt, was zum guten Gesang gehört,

nämlich nicht nur Wohlklang der Melodie, Ebenmaß der einzelnen Stimmen, Vermeidung von Härten und Schroffheiten, sondern vornehmlich Deutlichkeit und klare, reine Aussprache des Textes. Letztere wird wesentlich dadurch gefördert, daß man singt, wie man redet, daß man die Vokale, Doppellaute und Konsonanten rein und natürlich ausspricht, die Laute nicht trennt, („Blu—hu—hut“, statt „Blut“), noch dieselben ineinanderzieht, („Einnahmen“, statt „ein Amen“), daß man die Sprechsilben betont, die Endsilben zurücktreten läßt, daß man im Text die Worte besonders hervorhebt, auf welche es ankommt.

Ferner zeige der Dirigent seinen Sängern, daß man auch beim Singen an der richtigen Stelle Atem schöpfen muß, z. B. da, wo durch dasselbe nicht der Sinn des Textes oder der Zusammenhang der Melodie gestört wird; also bei Interpunktionen, bei Pausen und Ruhezeichen, auch da, wo mehrere gebundene Noten aufeinander folgen, oder vor Tönen von längerer Dauer. Auch suche er seine Sänger von Anfang an daran zu gewöhnen, beim Singen gleichmäßig anzufangen, und am Ende der Zeile, sowie am Ende des Stückes ebenso präzise zu schließen. Um dieses zu erreichen, ist es wohl zu empfehlen, die Sänger anzuleiten, das Notenblatt in entsprechender Entfernung vom Auge zu halten, damit sie den taktierenden Dirigenten um so leichter im Auge behalten können. Auf solche und ähnliche Punkte hat der Dirigent fort und fort zu achten und hinzuweisen, will er einen guten Chorgesang erzielen; und nur durch anhaltenden Fleiß, durch beständige Willigkeit und Aufmerksamkeit der Sänger, durch ein freundliches und wohlwollendes Verhalten des Dirigenten und durch Vermeidung von allerlei unliebsamen Störungen ist ein gutes Resultat zu erreichen.

Fehlt den Sängern ganz oder doch zum größten Teil die Notenkennntnis, so fördere sie der Dirigent darin; wenigstens soweit, daß die Sänger an den Noten einen äußeren Anhalt haben in Bezug auf Dauer, Höhe und Tiefe der Töne, den Wert der Noten, das Auf- und Absteigen derselben, die Pausen, den bestimmten Takt, das Tempo, die gebräuchlichsten fremden Ausdrücke, welche in Chorstücken vorkommen, wie z. B.: Motette, Kirchengesang. *adagio*, langsam. *allegro*, munter, lebhaft. *allegretto*, etwas lebhaft. *andante*, gehend. *andantino*, etwas gehend. *a tempo*, das erst bestimmte Tempo wiedernehmend. *assai*, sehr, z. B. *Allegro assai*. *cantabile*, singend, gesangartig. *da capo*, abgekürzt: D. C., wiederholen. *dal segno*, abgekürzt: D. S. vom Zeichen ♯ wiederholen. *forte*, f, stark. *fortissimo*, ff, sehr stark. *piu*, ein wenig (mehr). *piu forte*, pf., ein wenig stärker. *poco a poco*, nach und nach. *pocoforte*, allmählich stärker. *piano*, p., leise. *pianissimo*, pp., sehr leise. *mezzo forte*, mf., halb stark. *piu moto*, bewegter. *crescendo*, cresc., zunehmend. *decrescendo*, decresc., abnehmend. *diminuendo*, dim., abnehmend. *con espressione*, mit Ausdruck. *con fuoco*, feurig (mit Feuer), lebhaft. *con moto*, mit Bewegung. *moderato*, mäßig. *mar-*

cato, scharf betont. maestoso, erhaben, majestätisch. presto, flüchtig, schnell. rallentando, rall., langsamer. ritenuto, rit., zurückhaltend. ritardando, ritard., zögernd. tenuto, ten., aushaltend. dolce, sanft. legato, gebunden. staccato, gestoßen &c.

Verwendet der Dirigent hierauf zu Anfang der Singstunde etliche Minuten, wobei selbstverständlich alle Sänger beteiligt sein müßten, so wird er damit seinen Sängern einen wertvollen Dienst erweisen. Er wird sie dadurch nicht allein im Gesang fördern, das Interesse für Musik in ihnen erwecken, sondern auch indirekt anspornen, zu den Singstunden pünktlich und regelmäßig zu erscheinen. Gut ist's daher auch, sobald der Chor etliche Stücke singen kann, daß der Dirigent die Gesangstunde gleich mit einem bekannten Liede eröffnet, theils um die Geister zu wecken, theils zur Wiederholung. Der Dirigent lasse sich aber hierbei nicht auf lange Kritik ein.

Ist die Singstunde eröffnet, und liegt etwa ein neues Stück zur Übung vor, so suche der Dirigent dieses erst dem Chor lieb und wert zu machen dadurch, daß er es mit etlichen Worten empfiehlt, dasselbe auf dem Instrument vorträgt und auf besondere Schönheiten des Stücks aufmerksam macht.

Wo irgend möglich, übe der Dirigent den Sopran, als die leitende Stimme, zuerst, damit auch den andern Sängern die Melodie sofort ins Ohr falle. Er strenge aber keine Stimme allzulange an, sondern übe mit den Stimmen abwechselnd kurze Passagen. Sobald als möglich vereine er erst zwei Stimmen, hernach andere zwei oder auch drei Stimmen und dann den ganzen Chor. Solche stete Abwechslung fördert bei den Sängern ein reges Interesse am Stück, und erhält sie auch in der rechten Weise thätig und strebsam. Geschieht das nicht, so kann sehr leicht allerlei Unordnung einreißen; entweder kommen die Sänger nicht mehr zu rechter Zeit, weil sie ja wissen, sie kommen nicht gleich alle dran, oder auch einige wollen sich während der Singstunde mit Nebendingen beschäftigen.

Kurz, der Dirigent halte darauf, daß seine Sänger gleich zu Anfang der Singstunde gemeinschaftlich beschäftigt werden, und suche seinen Sängern Lust und Freude an der Übung zu bewahren.

Bei Regenwetter oder sonstigen störenden Umständen spreche sich der Dirigent lobend und anerkennend aus über diejenigen, welche trotz unangenehmen Wetters gekommen sind; damit wird er auf die Dauer mehr erzielen, als durch trübe Ermahnungen oder gar Rügen und Schelten.

Sobald als thunlich suche der Dirigent den gewünschten Augenblick herbeizuführen, wo der Chor auch der Gemeinde ein Stück vortragen darf. Die Zwischenpausen zwischen den einzelnen öffentlichen Vorträgen sollten auch nicht allzulang sein. Sobald der Chor durch seinen Gesang zur Verschönerung des Gottesdienstes beitragen kann, wird die Gemeinde ihn sicherlich gern hören; außerdem fördert auch das öffentliche Auftreten den Chorgesang.

Behält der Lehrer als Dirigent obige Punkte möglichst im Auge, wacht er zu alledem auch über sein Temperament, läßt er sich die gute Laune und den Frohsinn nicht leicht verderben, so wird er zu seiner und der Sängers Freude hübsche Resultate erzielen, und somit den Gesang in rechter Gott wohlgefälliger Weise pflegen, heben und fördern in Schule, Kirche und Haus.

Th. Wallis in Indianapolis.

Biblische Chronologie.

Das Wort Chronologie ist zwar nicht deutsch, aber den meisten Kindern wohl etwas bekannt; hören und lernen sie doch von jenen zwei biblischen Geschichtsbüchern, die man Chronika nennt. Dieses Wort ist von dem griechischen *chronos*, das heißt, Zeit, abgeleitet. Chronika sind solche Bücher, welche die Historien so beschreiben, wie sie der Zeit nach auf einander folgen. Chronologie heißt Zeitrechnung. Von biblischer Chronologie wollen wir also jetzt ein wenig lernen. Ist es denn nötig und nützlich, bei der biblischen Geschichte auf die Zeit zu achten? Nur ein leichtfertiger Mensch verneint diese Frage. Jedes Wort, also auch jedes Zahlwort, hat der Heilige Geist darum in der Bibel aufzeichnen lassen, weil es für uns wichtig ist. Darum läßt er es auch nicht verachten. Ja, die Zahlen sind ihm so viel wert, daß er den Engel Gabriel vom Himmel sendet, welcher den ernstlich darauf merkenden Propheten Daniel im Verständnis der biblischen Chronologie unterrichten muß. (Dan. 9, 1—27.)

Wie einst ein achtjähriger Knabe mit seiner Zeitkenntnis einen Spötter zum Schweigen brachte, mag euch nicht allen bekannt, aber interessant zu hören sein. Dieser fleißige Religionschüler sitzt abends vor der Thür und betrachtet mit Freuden den Mond. Ein vorübergehender Spötter fragt ihn: „Weißt du, woraus der Mond gemacht ist?“ „Aus nichts“, war die Antwort. Darauf sagt der Mann: „Du siehst ja, daß der Mond gelb aussieht; der ist aus Butter und Käse gemacht.“ Aber der Knabe entgegnete ernst: „Du lügst; denn der Mond ist schon am vierten Tage geschaffen, die Kühe aber, von denen Butter und Käse kommt, erst am sechsten.“ Das ist nur eins von vielen Beispielen, die uns den Nutzen der Chronologie vor Augen führen. Nicht nur auf die Tage, sondern auch auf Stunden, Monate und Jahre müssen wir bei unserm Schriftstudium achten. Für diesmal wollen wir uns bloß mit den Jahren beschäftigen, und zwar nur das Alte Testament berücksichtigen.

Die Dauer eines biblischen Jahres ist derjenigen unserer Jahre gleich. Wohl rechneten die Juden zunächst nach Mondjahren, und ein solches ist allerdings nur 354 Tage lang, aber die fehlenden 11 Tage wurden dadurch ergänzt, daß man von Zeit zu Zeit einen ganzen Monat einschaltete. Ein

solches Schaltjahr hatte dann also 13 Monate. Die Jahre des Alten Testaments kann man sich an den fünf Fingern abzählen. Man spreizt dieselben aus und denkt sich von einem zum andern einen Zeitraum von 1000 Jahren. Auf den Daumen kommt das Jahr 1, das ist das Jahr der Welterschöpfung; auf den Zeigefinger 1000, auf den Mittelfinger 2000, auf den Ringfinger 3000, und auf den kleinen 4000. Nun bringt man diese runden Zahlen mit berühmten Männern der Geschichte in Verbindung, welche zu den angegebenen Zeiten ihr Erscheinen machten. Den Daumen sehen wir für den Stammvater der Menschen, Adam, an, der im Jahre 1 aus Gottes Schöpferhand hervorging. Bei dem Zeigefinger denken wir an den Mann, welcher gleichsam mit Fingern auf die Sündflut hinzeigte, indem er der Welt Buße predigte. Das ist Noah, ums Jahr 1000 geboren. Der Mann auf dem Mittelfinger steht der Zeit nach in der Mitte zwischen Adam und Christo, nämlich Abraham. Er kam ums Jahr 2000 zur Welt. Auf den goldenen oder Ringfinger setzen wir den König, welcher den goldenen Tempel baute. Es ist Salomo, ungefähr im Jahre 3000 geboren. Der kleine Finger endlich erzählt uns von dem kleinen Jesuskind, das im Jahre 4000 in Bethlehem für alle Menschen geboren wurde. Wie bereits angedeutet, sind nur runde Zahlen genannt, damit wir uns die Rechnung für den Anfang nicht zu schwer machen. Wenn wir darin mehr Übung haben, suchen wir auch die genaue Zahl zu merken. Anstatt 1000 heißt es dann 1056, anstatt 2000 sagen wir 2009, und für 3000 setzen wir 2970. Bei Adam und Christo fällt natürlich die runde Zahl mit der genauen zusammen. Man rechnet die Jahre des Alten Testaments auch rückwärts, von Christi Geburt bis Adam. In dem Falle käme das Jahr 1 auf den kleinen Finger, 1000 auf den Ringfinger, 2000 wieder auf den Mittelfinger, 3000 auf den Zeigefinger, und 4000 auf den Daumen, während die Männer ihren Platz behalten. Man spricht dann nicht von Jahren der Welt, sondern von Jahren vor Christo. Demnach ist Salomo ums Jahr 1000 vor Chr., Abraham 2000, Noah 3000, und Adam 4000 vor Chr. zur Welt gekommen. Die genauen Zahlen von Christi Geburt rückwärts sind: Salomo 1030, Abraham 1991, Noah 2944, Adam wieder 4000. Wenn man nach Jahren vor Christo rechnet und man will das Todesjahr eines Menschen finden, so zieht man sein ganzes Alter vom Geburtsjahr ab, was umgekehrt ist, wenn von der Schöpfung an gezählt wird. So lebte z. B. Noah vom Jahre der Welt 1056 bis 2006, hingegen vom Jahre 2944 vor Christo bis 1994. Doch bleiben wir jetzt bei der ersten Rechnung, von der Schöpfung an, was leichter ist.

Nachdem wir uns die Zahlen der fünf Finger mit den Namen der Personen gut eingepägt haben, so fällt es uns leicht, alle Historien des Alten Testaments in die rechte Zeit zu setzen, wenn wir uns auch zuerst noch mit Angabe des Jahrtausends begnügen. In die ersten tausend Jahre, vom Daumen bis zum Zeigefinger, gehören alle Geschichten, die von der

Schöpfung bis Noahs Geburt geschehen sind: die Erschaffung der Welt und der Menschen, das Paradies, Gottes Gebot, Einsetzung des Ehestandes, der Sündenfall, der Brudermord, die Nachkommen Kains und Geschlechtsregister der Patriarchen. Das sind die Historien der ersten fünf Kapitel im 1. Buch Mose. Vom 6. bis 11. Kapitel stehen die Ereignisse des zweiten Jahrtausends, vom Zeigefinger bis zum Mittelfinger. Diese sind: Verkündigung der Sündflut, Bau der Arche, die Flut, Verfluchung Kanaans, Geschlechtsregister der Söhne Noahs, der Turmbau mit der Sprachenverwirrung und die Patriarchen bis Abrahams Geburt. Das dritte Jahrtausend, bis Salomos Geburt, vom Mittelfinger bis zum Ringfinger, umfaßt alle Historien vom 12. Kapitel des 1. Buches Mose bis zum 12. Kapitel des 2. Buches Samuelis, das ist, die Geschichte Abrahams, Isaaks, Jakobs, Josephs, der Kinder Israel in Aegypten, in der Wüste, unter Josua, den Richtern, unter Saul und David bis zur Bekehrung Davids von der Sünde des Ehebruchs. Das vierte Jahrtausend endlich bis zu Christi Geburt, vom Ringfinger bis zum kleinen Finger, enthält alles, was von 2 Samuelis 13 bis zum Propheten Maleachi geschrieben steht, ausgenommen die ersten sechzehn Kapitel des 1. Buches der Chronika, die in die drei ersten Jahrtausende gehören. Es kommen also zwischen Ringfinger und kleinen Finger alle Geschichten der Könige in Israel und Juda von Salomo an, die assyrische und babylonische Gefangenschaft, die Rückkehr aus der letzteren, der Bau des zweiten Tempels, alle Weissagungen der Propheten von Jesaia bis Maleachi, die Verkündigung und Geburt Johannis des Täufers und des Heilandes selbst, mit dessen Beschneidung das erste Jahrtausend des Neuen Testaments beginnt.

Wenn wir nun alle Historien sicher und schnell in das rechte Jahrtausend setzen können, so gehen wir einen Schritt weiter und teilen jedes Jahrtausend in zwei Hälften, um die Zeit genauer zu bestimmen. Das thun wir wieder mit Hilfe der fünf Finger. Diesmal bringen wir die Zahl des halben Jahrtausends zwischen die Finger. Zwischen Daumen und Zeigefinger kommt das Jahr 500, zwischen diesen und den Mittelfinger das Jahr 1500, zwischen diesen und den Ringfinger 2500, und zwischen diesen und den kleinen Finger 3500. Zu diesen Zahlen setzen wir wieder einen hervorragenden Mann. Zwischen Daumen und Zeigefinger können wir keinen andern bringen, als den Patriarchen Jared, Henochs Vater, den zweitältesten Menschen auf Erden, der ums Jahr 500 geboren wurde. (Die genaue Zahl ist 460.) Zwischen Zeigefinger und Mittelfinger steht der Patriarch Sem, Noahs Sohn, ums Jahr 1500 geboren. (Genau Zahl 1559.) Zwischen Mittelfinger und Ringfinger, das heißt, zwischen Abraham und Salomo, kommt Moses, ums Jahr 2500 (genau 2434) geboren. Zwischen Ringfinger und kleinen Finger endlich bringen wir den König Kores oder Cyrus, welcher den Juden erlaubte, aus der Gefangenschaft nach Hause zu gehen, Jerusalem und den Tempel wieder zu bauen.

Er starb ums Jahr 3500, genau 3471. Kores ist also der einzige, bei dem nicht das Geburts-, sondern das Todesjahr angegeben ist.

Mit Hilfe dieser vier Männer zwischen den Fingern und den angegebenen Zahlen läßt sich die Zeit der einzelnen Historien also viel genauer bestimmen. So sind z. B. alle Geschichten von der Schöpfung bis Jareds Geburt zwischen den Jahren 1 und 500 geschehen, alle Geschichten von da bis Noahs Geburt zwischen 500 und 1000. In diese Periode gehört Henochs Hinwegnahme. Was zwischen Noahs und Sems Geburt geschehen ist, z. B. Noahs Predigt, Eintritt in den Ehestand und Anfang der 120 Jahre Gnadenfrist, gehört in die Jahre 1000 bis 1500, genau 1056 bis 1559. Von 1500 bis 2000, das ist, von Sems bis Abrahams Geburt (genau 1559 bis 2009), ereignete sich die Sündflut, Kanaans Verfluchung, Sprachenverwirrung. Zwischen Abrahams und Moses Geburt, das ist, von 2000 bis 2500, gehören alle Historien Abrahams, Isaaks, Jakobs, Josephs und der Kinder Israel in Ägypten in den ersten 135 Jahren, während die 500 Jahre von da bis Salomos Geburt die Geschichten der härtesten Drangsale in Ägypten, der Wunder des Auszugs, der Wanderung, der Zeit Josuas, der Richter, Sauls und Davids umfassen. Die Jahre 3000 bis 3500 erzählen Salomos und der andern Könige Geschichte, die Gefangenschaft und Rückkehr aus derselben. Für die letzten 500 Jahre bleiben dann alle Ereignisse von Kores' Tod bis Christi Geburt, z. B. der Bau des andern Tempels und die Makkabäergeschichten, schließlich Johannis und Jesu Verkündigung und Geburt.

Damit wollen wir vorläufig unsere chronologischen Studien beschließen. Zur bessern Übersicht fassen wir das Gesagte in eine kurze Tabelle zusammen.

Biblische Chronologie.

	Jahre der Welt.		Jahre vor Christo.		
	Rund.	Genau.	Rund.	Genau.	
Adam.....	1	1	4000	4000	Erschaffen.
Jared.....	500	460	3500	3540	Geboren.
Noah.....	1000	1056	3000	2944	Geboren.
Sem.....	1500	1559	2500	2441	Geboren.
Abraham.....	2000	2009	2000	1991	Geboren.
Moses.....	2500	2434	1500	1566	Geboren.
Salomo.....	3000	2970	1000	1030	Geboren.
Kores.....	3500	3471	500	529	Gestorben.
Christus.....	4000	4000	1	1	Geboren.

Wenn dieser oder jener der Herren Kollegen aus dieser Darlegung einen Nutzen hat, so wird sich darüber freuen
Chr. Rödiger.

Konferenzbericht.

Die Nordwestliche Lehrerkonferenz tagte vom 22. bis 24. Juli in der St. Stephans-Schule zu Milwaukee, Wis. Von nah und fern hatten sich Kollegen eingestellt sowohl aus der Missouri- als auch Wisconsin-Synode, sodaß nahezu 150 stimmbfähige Glieder anwesend waren.

Herr J. Rusch sen. als Präsident der vorjährigen Sitzungen eröffnete die Konferenz durch eine Rede, welche im „Schulblatt“ erscheinen soll.

Die sechs Sitzungen verliefen unter dem Vorsitz des Herrn J. Partensfelder in schönster Harmonie und rühriger Thätigkeit.

Die erste Arbeit war ein Vortrag von Herrn J. Schwarz aus der Wisconsin-Synode. In gebiegender Weise beantwortete Referent folgende Frage: „Welchen Wert hat der richtig erteilte geographische Unterricht für die Bildung des Schülers?“ Diese Arbeit soll laut Beschlusses im „Schulblatt“ veröffentlicht werden. Interessant waren die Bemerkungen, die im Anschluß an die Besprechung dieser Arbeit gemacht wurden.

Wer bei seinem Geographie-Unterricht Erfolg haben will, beachte folgende Sätze:

1. Triff eine weise Auswahl des Stoffes.
2. Verbinde mit diesem Unterrichtsstoff verwandte Fächer, als da sind Naturgeschichte, Geschichte, aber ohne dich dabei zu verirren.
3. Präpariere deine Lektion gründlich.
4. Mache den Stoff lebendig durch Schilderungen, Vorzeigen von guten Illustrationen etc.
5. Lasse fleißig die Karte lesen. — Hierzu bedarf es:
 - a. einer guten, klaren, nicht überfüllten Karte;
 - b. daß der Schüler mit den geographischen Symbolen bekannt ist;
 - c. daß der Schüler seine Wahrnehmungen aus der Natur auf die Karte überträgt;
 - d. daß der Schüler beim Anblick der Karte sich in die Wirklichkeit versetzen kann;
 - e. daß der Schüler die Fähigkeit erlangt, aus der Karte Schlüsse zu ziehen. —

Das zweite Referat behandelte die Lehrerinnenfrage und wurde vorgetragen von Herrn Ph. Sarmann aus der Winnebago Konferenz. Es folge hier eine Übersicht.

In der Einleitung wurde gezeigt, daß man wohl an unteren Klassen Lehrerinnen anstellen könne; sie sollen aber dann unter der Aufsicht eines Lehrers stehen.

Referent zeigte hierauf,

1. daß die Lehrerin nicht den Religionsunterricht erteilen solle, da ihr dies 1 Kor. 14, 34. und 1 Tim. 2, 12. verboten sei;

2. daß es unpädagogisch sei, unvorbereitete, unausgebildete Personen anzustellen, wie es leider heutzutage geschieht;

3. daß die Anstellung von Lehrerinnen unserm Schulwesen sehr großen Schaden zufüge, da Lehrerinnen gewöhnlich das Lehrfach nicht zur Lebensaufgabe machen.

Da besonders die im ersten Teil aufgestellten Behauptungen auf Widerspruch stießen, so wurde Herr Dir. Krauß gebeten, diese wichtige Frage im „Schulblatt“ weiter zu beleuchten.

Ein drittes Referat, vorgetragen von Herrn G. Ritzmann, konnte aus Mangel an Zeit nur verlesen werden. Diese gediegene Arbeit über „Körperliche Züchtigung in der Schule“ wird, laut Beschlusses, im „Schulblatt“ veröffentlicht werden.

Außer diesen drei Referaten wurden drei Praktika geliefert.

Die erste Lehrprobe, vorgeführt von Herrn J. G. Hilger mit Schülern des vierten Jahrgangs, war eine Takttschreibelektion. In derselben wurden die Buchstaben i, n, m, u, e, o, a, v, r, t samt einer Anzahl möglicher Kombinationen nach der Takttschreibemethode eingeübt.

Im Anschluß an die Kritik wurden folgende für den Unterricht im Schreiben wichtige Sätze zur Erinnerung gebracht:

1. Der Lehrer muß allezeit auf richtige Federhaltung sehen, da ohne diese kein Buchstabe mit richtiger Schattierung entstehen kann.

2. Er achte auch auf die kleinsten Fehler und mache die Schüler darauf aufmerksam.

3. Beim Luftschreiben mache er den Schülern die Buchstaben also vor, daß sie dieselben nicht in Spiegelschrift, sondern wie an der Wandtafel vor sich sehen.

4. Die Vorschriften an der Wandtafel sollten recht groß sein, damit von den Schülern alle Teile klar aufgefaßt werden können.

5. Wer kalligraphische Musterhefte neben dem Takttschreiben gebrauchen will, kann es ja so machen, daß er das in denselben zu Schreibende erst vorher im Takt auf der Tafel übt.

In der zweiten Lehrprobe zeigte Herr Aug. Wilbe, wie er in seiner Klasse (Oberklasse der St. Stephans-Schule) die erste Lektion in Physiologie erteile. Mit denselben Schülern führte Herr C. Sauer eine Lektion in *Civil Government* vor. Beide Lehrproben wurden in englischer Sprache gehalten.

Beherzigenswert für jeden Lehrer sind folgende im Laufe der Kritik aufgestellten Sätze:

1. Was der Schüler weiß, soll man ihm nicht mehr sagen.

2. Erkläre technische Ausdrücke.

3. Sprich immer langsam, deutlich und wohlüberlegt.

4. Physiologie und *Civil Government* sollten in jeder Gemeindeschule gelehrt werden, **soviel Zeit und Umstände es erlauben.**

Außer den erwähnten Arbeiten wurde auch noch folgende Spezialfrage beleuchtet: „Was hält die Konferenz im allgemeinen von allmonatlichen Schulzeugnissen?“ Obgleich einige Aussprüche zu gunsten derselben fielen, so war doch im allgemeinen das Urtheil gegen Schulzeugnisse. „Wir halten das Verteilen von monatlichen Schulzeugnissen von geringem Werte, ja unter Umständen für verkehrt und bedenklich.“

Schließlich mögen noch folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse folgen:

1. Die Milwaukee Lokalkonferenz soll bereit sein, auf Erfordern die Redaktion der neuen *Readers* zu übernehmen.

2. Dr. Dümmling soll gebeten werden, ein Kopfrechenbuch im Anschluß an seine Rechenbücher zu schreiben.

3. Die nächste Konferenz wird, D. v., wieder in Milwaukee stattfinden.

Im Auftrag der Nordwestlichen Lehrerkonferenz,

W. K. Weißbrodt.

Vitterarijhes.

American Series of Drawing Books in 28 Numbers, and a **Set of First Exercises in Drawing.** Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Nos. 1—5, and 26—29, 10 cents each; 84 cents per doz. Nos. 6—25, 15 cents each; \$1.00 per doz. First Exercises in Drawing, 25 cents per Set. Tablet for First Exercises in Drawing, 10 cents each; 84 cents per doz. Sample Copies to Teachers at half price.

Nos. 1 and 2 contain exercises in straight lines and examples of geometrical figures. No. 3: Exercises in curved lines and examples of geometrical and symmetrical forms. No. 4: Objects and ornamental forms in straight and curved lines.

These four books show all the examples drawn on dotted fields. Similar fields are printed in the spaces on which the pupils are to copy the example; thus enabling them to attain some proficiency in drawing a true straight or curved line before trusting too much to the untrained eye.

No. 5: Objects, figures, and houses in perspective with exercises in shading. No. 6: Tools and implements. Line shading. No. 7: Blocks and cubes in line shading. No. 8: Landscapes. Outlines in perspective. No. 9: Landscapes. Outlines to $\frac{2}{3}$ shading in perspective. No. 10: Studies in foliage and landscapes. $\frac{1}{2}$ to $\frac{2}{3}$ shading. No. 11: Ornamental forms. $\frac{1}{4}$ to $\frac{1}{2}$ shading. No. 12: Ornamental forms. $\frac{1}{2}$ to full shading. No. 13: Flowers and Fruits. Outline to $\frac{1}{4}$ shading. No. 14: Flowers. $\frac{1}{4}$ to $\frac{1}{2}$ shading. No. 15: Parts

of heads, etc. In outline. No. 16: Animals. In outline. No. 17: Birds. In outline to $\frac{1}{2}$ shading. No. 18: Fruits and vegetables. $\frac{1}{2}$ to full shading. No. 19: Flowers. Full shading. No. 20: Animals. $\frac{1}{4}$ to $\frac{1}{2}$ shading. No. 21: Animals. $\frac{1}{2}$ to full shading. No. 22: Birds. Full shading. No. 23: Landscapes. Full shading. No. 24: Parts of heads. $\frac{1}{2}$ shading. No. 25: Heads. Full shading. Nos. 26, 27, 28, and 29 are especially for girls, and contain simple curved lines, leaves, flowers, patterns for borders, corner and centre pieces, alphabets, and monograms — for needle work.

Hier wird uns ein Lehrmittel geboten, das unsere Beachtung im höchsten Grade verdient. An Zeichenvorlagen fehlt es ja nicht; aber die vorliegenden Hefte werden von keinen der mir bekannten übertroffen, von den meisten längst nicht erreicht. Als ich noch Zeichenunterricht in der Gemeindeschule erteilte, hätte ich mich glücklich geschätzt, solche Hilfsmittel wie die vorliegenden zur Hand zu haben. Über das Zeichnen ist schon viel geschrieben und geredet worden. Einige wollen nur grobe Umrisse aus freier Hand zeichnen lassen. Andere befürworten den Gebrauch von Lineal und Zirkel. Wieder andere sagen: Nur nach der Natur! Diese letzteren machen häufig ein großes Wesen; aber die Perspektive fällt, wie sich selbst in Hochschulen herausgestellt hat, zuweilen in allen, immer in den meisten Fällen verkehrt aus. Nach langer Erfahrung stimme ich immer noch mit dem, was unser sel. Dir. Lindemann in seiner „Praxis der Volksschule“ über das Zeichnen sagt. Es heißt da unter anderm: „In der gemischten Volksschule kann es sich weder um ein Zeichnen nach der Natur, noch um ein solches nach Modellen und plastischen Figuren handeln; es kann vielmehr nur das Kopier-Zeichnen in Betracht kommen; und dieses kann wieder nicht mit Lineal und Zirkel ausgeführt werden, sondern muß ein freies Hand-Zeichnen sein; denn nur durch dieses werden Auge und Hand genugsam geübt, um im späteren praktischen Leben die erlangte Fertigkeit verwenden zu können. Bei allem, was gezeichnet wird, muß Ausbildung des Augenmaßes und Übung in sicherer Handfertigkeit angestrebt werden.“

„Das Ziel darf man nicht hoch stecken. — Zu sauberen“ — vollständigen — „Schattierungen bringen es nur wenig besonders begabte Kinder.

„Bei allen Zeichnungen ist aber, und zwar gleich von Anfang an und auf allen Stufen, auf Sauberkeit zu halten. — Nur dann wird das Zeichnen auch auf das Schönschreiben den gewünschten guten Einfluß üben; nur dann wird es den Schönheitsinn wecken und bilden. Ein bloßes Geschmiere (wie man es selbst in höheren Bürger- und Realschulen finden kann) nützt in keiner Hinsicht etwas und unterbleibt besser ganz.“

Kein Unterrichtszweig fördert die Aufmerksamkeit, den Sinn für Reinlichkeit, Akkuratess und Schönheit der Formen in einem solchen Maße wie das Zeichnen. Sobald der flatterhafte, nachlässige Paul dahin gebracht werden kann, eine einfache Zeichnung sauber und nett anzufertigen, hat man in der Regel auch leichteres Spiel mit ihm in andern Zweigen. Aber das Interesse muß geweckt werden, und dazu eignen sich die vorliegenden Hefte ganz besonders. Der Stufengang ist durchweg korrekt. Es geht vom Leichtesten zum Schwierigeren. Die Schattierung ist, wo sie auftritt, vernünftig gehalten, so daß die Ansprüche Geduld und Kräfte des Durchschnittsschülers nicht übersteigen. Nur in den letzten Heften wird Material für begabtere Zeichner geboten. In jeder Nummer befinden sich einige äußerst praktische Anweisungen für Lehrer und Schüler. Dem eigentlichen Kursus geht eine kleine Sammlung von allerliebsten Vorlagen für den ersten Unterricht voraus.

Aber 28 Hefte! Davor schridt man ja zurück. — Gemach! Es ist auch viel Raum zum Nachzeichnen drin. Und obgleich es am besten ist, alle Hefte durch-

zumachen, so läßt sich immerhin noch, wenn Zeit und Umstände dieses durchaus nicht gestatten, ein kleinerer Kursus aus dem Gesamtmaterial zusammenstellen.

Kurz, wer die Zeichenhefte noch nicht kennt, lasse sich Probeexemplare kommen und sehe sie sich einmal genau an. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sich unsere American Series of Drawing Books nicht nur in allen unsern Schulen, sondern auch in andern Kreisen einbürgern wird — wenigstens wäre es sehr zu wünschen.
R.

1. Gesänge für Männerchöre, Heft 1. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 20 Cents, beim Duzend \$1.50.

Obige Gesänge für Männerchöre eignen sich besonders für musikalische Abendunterhaltungen, Ausflüge ins Freie u. dgl. Das äußerst sauber und gefällig ausgestattete Heft enthält drei sehr ansprechende Lieder: Nachtlied der Krieger, Frühlingsfestmarsch und Verglied. Das Heft wird sich ohne Zweifel unter den Männergesangsvereinen viele Freunde erwerben.

2. Lieder Sammlung für gemischte Chöre, Heft 2, zweite Auflage. Zusammengestellt und herausgegeben von F. M. F. Leutner und Hermann Birr, 123 Brighton St., Cleveland, O. — Ebenfalls im Concordia Publishing House zu haben. Preis: das Duzend \$1.20. Einzelne 25 Cents.

Die Herausgeber dieser Sammlung haben sich bemüht, unsern kirchlichen Chören vornehmlich solche Sachen zu bieten, die sich nicht in jeder Kollektion finden. Das handliche Heft enthält im ganzen 21 Nummern, darunter mehrere für besondere kirchliche Feierlichkeiten, wie Trauung, Konfirmation zc. Da die bekannten englischen Lieder Nearer, my God, to Thee und Rock of Ages auch in unsern Kreisen gelegentlich zur Verwendung kommen, so kann man es nur billigen, daß sie sowohl mit englischem als auch mit deutschem Text aufgenommen worden sind. Einige Fehler, die sich in der ersten Auflage fanden, sind in der zweiten beseitigt worden.
R.

Manual of Biblical Geography. *A Text-Book on Bible History,* containing Maps, Plans, Review Charts and Colored Diagrams, and illustrated with views of the principal cities and localities known to Bible History. By J. L. Hurlbert, D. D., with an introduction by Rev. J. H. Vincent, D. D. Price: \$2.75. Discount on introduction and club-rates.

For some time inquiries have been made with me for some geographical helps in Bible History. Since, along with catechetical instruction, the study of Bible History forms an important department of studies in our school it becomes the duty of every teacher to have at least some knowledge of the geography and topography of the Holy Land. Without such knowledge it is impossible to understand the force and beauty of the allusions which abound in the narrative, poetic and prophetic parts of Scripture. There is an air of reality imparted to all history by familiarity with the geography involved in it. The teacher, at least, should be acquainted with the outlines of Biblical geography. Connecting history and geography will also lead the pupils to

discover not only clear illustrations of many portions of the Bible, but strong and irresistible evidence in favor of its divinity. It has been truly said: „Wer die Bibel will verſtehn, muſs ins Land der Bibel gehn.“ In order to ſecure a vivid realization of actuality in the Bible narratives it is neceſſary to connect historical facts with the geography and topography of the country and regions referred to.

It gives me pleaſure to ſtate that this *Manual of Biblical Geography* furniſhes a good combination of geography and hiſtory, giving a vaſt amount of valuable and intereſting information in a lucid, comprehensive and well-arranged way. The maps, charts, and diagrams are fairly well executed. The deſign of the book is a good one, and the way in which it is carried out is, at leaſt, ſatisfactory for reference and general uſe. The book is printed in clear, large type on extra ſupersized and calendered paper, giving 158 Royal Quarto pages of reading matter. In reſpect to mechanical execution, to appropriateness of arrangement and uſefulneſs of ſuggeſtions the book is very recommendable and will certainly be of good uſe to teachers who can not afford to buy expensive works of a ſimilar kind and have no time for independent reſearch. I know of no German manual of this kind, but think our German teachers and friends will find this one ſuitable to their purpoſes and entirely ſatisfactory.

L.

Orgel-Litteratur.

Orgel-Kompositionen aus dem Verlage von B. Schott's Söhne, Mainz:

1. **Merkel-Album.** — 24 ausgewählte melodiöſe Stücke für die Orgel von Guſtav Merkel. — Auswahl und Arrangement von W. J. Westbrook. — Pr. netto 3 Mk.

Es enthält 21 für den Gottesdienſt brauchbare Vor- und Nachſpiele des berühmten Meiſters von meiſt weicher Stimmung. No. 20, Idylle, No. 19, Schäferlied und No. 24, Gondellied ſind Arrangements von Klavierſtücken, welche durchaus nicht in die Kirche gehören, ja kaum ihrem Toncharakter nach für die Orgel paſſen und von dem amerikaniſchen Geſchmacke des Herausgebers zeugen. (Leicht bis mittelschwer.)

2. **Lemmens-Album.** — 12 beliebte Stücke von J. Lemmens für Orgel, bearbeitet von W. T. Beſt. — Pr. netto 2 Mk.

Einige dieſer Stücke ſind als Nachſpiele verwendbar. No. 2, 3 und 6 gehören nicht in die Kirche. (Mittelschwer bis ſchwer.)

3. **Bernards, Joſ.** Leichte „Vor- und Nachſpiele“ für die Orgel zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienſt. — Pr. Mk. 1.25.

4. **Bernards, Joſ.** Präludien für die Orgel zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienſt. — Pr. Mk. 1.50.

Beide Sammlungen (3 und 4) von Originalkompositionen können Organisten von geringer Fertigkeit als brauchbar und meiſtens leicht ausführbar empfohlen werden.

- 5. Die Orgel-Komponisten des 19. Jahrhunderts.** — 115 Tonstücke jeder Gattung und Form für das Orgelstudium und für den öffentlichen Gottesdienst. — Als National-Denkmal für den sel. Orgelmeister Rind in Original-Beiträgen von seinen Freunden und Verehrern wie überhaupt von den vorzüglichsten Komponisten der Gegenwart, herausgegeben von Karl Geißler. — 2 Bände @ Mk. 5.25.

Nach dem uns vorliegenden und von uns genau durchgesehenen zweiten Bande zu urteilen, kann diese Sammlung allen strebsamen fertigeren Organisten sowohl zur weiteren Fortbildung im Orgelspiele als auch zur Verwendung beim Gottesdienste empfohlen werden. Der 2. Band enthält auch 8 unveröffentlichte Kompositionen Rind's, seine Lebensbeschreibung und einen Katalog seiner sämtlichen Werke.

Außer den hier genannten Sammlungen sind uns von demselben Verlage mehrere Konzertstücke für Orgel zugegangen, aus welchen wir als besonders schön hervorheben können:

Weihnachtspastorale für die Orgel, komponiert von Gustav Merkel. — Op. 56. — Pr. Mk. —. 75 Pf. — Pastorale von Gustav Merkel. — Op. 103. — Pr. Mk. 1.25. — „O sanctissima“ („O du fröhliche, o du selige“ etc.) mit Variationen für die Orgel von Friedrich Lux. — Op. 26. — Pr. Mk. 1. — Präludium und Fuge über den Namen B-A-C-H von J. S. Bach für die Orgel oder Pedalflügel, herausgegeben von B. Sulze. — Pr. Mk. 1.25. — Air: „Guardian Angels“ (Time and Truth) von G. F. Händel, für Orgel arrangiert von W. J. Westbrook. — Pr. Mk. —. 75 Pf.

- 6. 70 Ausgewählte Orgelstücke** von Ch. F. Rind, für Harmonium (oder Orgel ohne Pedal) eingerichtet, nach Charakter und Tonarten geordnet und mit Fingersatz versehen von Friedrich Lux. — Pr. netto Mk. 3.

Diese Sammlung besteht aus 36 Stücken ernst-feierlichen Charakters (24 in Dur und 12 in Moll) und aus 34 Stücken von sanftem Charakter (17 in Dur und 17 in Moll), die sich als Vor- oder Nachspiele auf dem Harmonium verwenden lassen. (Leicht bis mittelschwer.)

Folgende Sammlungen von Tonstücken für die Orgel aus dem Verlage Hermann Beyer und Söhne, Langensalza, können besonders empfohlen werden:

a. Leicht:

- 1. Müller, Chr. D.** (34) Kurze und leichte Präludien in den gebräuchlichsten Choraltonarten für Orgel, Klavier oder Harmonium. — Op. 9. — Pr. 2 Mk.

2. **Rüdert, Karl**, 120 einfache und kurze Choraleinleitungen nebst einem leichten Modulationsverfahren. — Zu unterrichtlichem Zweck herausgegeben. — Op. 33.

Die kürzeren dieser Choraleinleitungen können als Zwischenspiele benutzt werden. — Das Modulationsverfahren ist für solche Organisten leicht zu erlernen, die einige Kenntnisse der Harmonielehre besitzen.

b. Leicht bis mittelschwer.

3. **Flügel, Gustav**, 50 Figurierte Choräle für Orgeln mit einem Manual und Pedal zum gottesdienstlichen Gebrauch wie zum Studium. — Op. 115. — Pr. 5 Mk.

Interessante Sätze, bei denen die rechte Hand den Cantus firmus (die Choralmelodie) in Oktaven auszuführen hat, während die linke Hand und die Füße figurierend begleiten, so daß sie Choral-Trios, auf einer zweimanualigen Pedal-Orgel gespielt, ähnlich klingen.

4. **Flügel, Gustav**, 52 Kurze Choral-Vorspiele mit beigegebener Analyse nebst Finger- und Fußsatz für die Orgel. — Op. 108.

In den Vorbemerkungen zu diesen durchweg kirchlichen Vorspielen sind praktische Winke über Registrierung etc. vom Komponisten gegeben. Geschicklichkeit im Transponieren des Chorals wird bei jedem Organisten vorausgesetzt.

5. **Rüdert, Karl**, Feierklänge. (23) Leichte und mittelschwere Orgelvorspiele zum Gebrauch beim Gottesdienst. — Op. 45. — Pr. 2 Mk.

6. **Merk, Gustav**. Achtzehn Orgel-Vorspiele für den kirchlichen Gebrauch. — Op. 23.

10 dieser Vorspiele sind zu gebräuchlichen Chorälen gesetzt, während 8 allgemein gehalten sind. Die meisten beanspruchen eine zweimanualige Orgel.

7. **Schurig, Volkmar**. Sechzig Orgel-Vorspiele in den gebräuchlichsten Tonarten der Choräle zum Gebrauche beim Gottesdienst sowie beim Orgelunterricht. — Op. 50. — Pr. 3 Mk.

In Auswahl brauchbar ist aus demselben Verlage:

- Kern, Karl Aug.**, Orgelfreund. — Ein Hilfsbuch für Organisten, enthaltend Vor- und Nachspiele für die Orgel. — 1. Heft. Op. 160.

Die Verarbeitung der Motive in diesen Vor- und Nachspielen ist meistens etwas eintönig, und die oft plötzlichen Modulationen in entfernte Tonarten machen den Eindruck des Gesuchten und Erzwungenen, wie dies überhaupt bei den Kernschen Kompositionen auffällig hervortritt. C. S.

Einführungen.

Am 11. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat A. W. Meyer an der Zweigschule der evang.-luth. Gemeinde bei Homestead, Iowa, in sein Amt eingeführt von
C. W. Baumhöfener.

Adresse: Mr. Aug. W. Meyer, Homestead, Iowa.

Am 11. Sonnt. n. Trin. wurde der Schulamtskandidat Wilhelm Weber von dem Unterzeichneten in sein Amt an der Schule zu North Amherst, Ohio, öffentlich eingeführt.
G. Lienhardt.

Adresse: Wm. Weber, c. o. Rev. G. Lienhardt,
Box 63, North Amherst, Lorain Co., O.

Am 13. Sonnt. n. Trin. ist Kandidat H. Heiden, berufen von der St. Paulus-Gemeinde zu Grand Crossing, Ill., feierlich in sein Amt eingeführt worden.

A. Frederking.

Adresse: Mr. H. Heiden, 7623 Madison Ave., Chicago, Ill.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde Schulamtskandidat Martin Hild in sein Amt eingeführt von
J. G. Schliepsiel.

Am 13. Sonnt. n. Trin. ist Kandidat Michael Müller als Lehrer an der Schule der evang.-luth. Immanuel-Gemeinde in Columbus, Nebr., vom Unterzeichneten eingeführt worden.
S. Rießler.

Adresse: M. Mueller, Box 463, Columbus, Platte Co., Nebr.

Herr Schulamtskandidat R. Hillger wurde am 13. Sonnt. n. Trin. feierlich in sein Amt eingeführt von
J. Hönß.

Adresse: R. Hillger, Lincoln, Mo.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde Herr Louis Lueker in der evang.-luth. Dreifaltigkeits-Kirche feierlich eingeführt als Lehrer der zweiten Schulklasse von
Alexander v. Schlichten.

Adresse: Mr. Louis Lueker, 466 Dayton St., Cincinnati, O.

Am 13. Sonnt. n. Trin. wurde Kandidat H. Voigt, der im Seminar zu Addison sein Examen bestanden hatte und einem Rufe hierher gefolgt war, im Vormittagsgottesdienst als Lehrer der zweiten Schulklasse der St. Johannes-Gemeinde in New York eingeführt von
H. C. Steup.

Adresse: Mr. H. Voigt, 100 E. 120th St., New York, N. Y.

Altes und Neues.

Zu Halle a. S. in der Provinz Sachsen fand vom 5. bis 7. Mai die neunte Sonntagschul-Konvention statt. Man zählt jetzt in Deutschland 5900 Sonntagschulen und Kindergottesdienste, in welchen sonntäglich 34,968 Helfer und Helferinnen mitwirken, um 749,380 Kinder zu unterrichten. Der Kaiser hat dem „Verein zur Förderung der Sonntagschule in Deutschland“, an dessen Spitze Graf v. Bernstorff aus Berlin steht, Korporationsrechte verliehen. Mit vielem Interesse wurde der Vortrag des Prof. Achelis von Marburg angehört, welcher der Sonntagschule die Bedeutung einer Vorbereitungsstufe für den Kindergottesdienst der Inneren Mission zuwies. Der Kindergottesdienst solle den Kindern das bieten, was den Erwachsenen der Hauptgottesdienst, die Gemeinschaft am Evangelio. Jener sei grundsätzlich Sache der Kirche; daher sei es wünschenswert, daß in die Votation des Pfarrers auch die Verpflichtung zum Kindergottesdienst aufgenommen

werde. Bezüglich der Thätigkeit der Helfer warnte er vor den Gefahren, welche sich aus der Unter- oder Überschätzung des kindlichen Verständnisses ergeben. Sie sollten sich auch hüten vor aller Ländelei, vor dem Erzählen abgeschmackter Geschichten, vor dem Streben nach religiösen Scheinerfolgen durch süßliche Sentimentalität und vor methodistischer Treiberei etc.

Auf dem jüngsten Lehrertag in Hamburg müssen recht sonderbare Dinge vorgekommen sein. Schulrat Marauhn sagte: Die Lehrer ließen sich in keine pädagogische Zwangsjacke stecken, auch nicht in eine theologische Zwangsjacke. Die Pädagogik dürfe in keiner Weise unter der Herrschaft der Kirche stehen. Über die Art und Weise, wie der Religionsunterricht erteilt werden solle, habe nicht die Kirche zu bestimmen, sondern allein die Pädagogie. Professor Lehmann-Hohenberg, der in einer Nebenversammlung einen Vortrag über den Darwinismus hielt, sprach das große Wort gelassen aus: Da es keinen Naturforscher mehr gebe, der die Erzeugenschaften Darwins leugne, so sollten diese Ergebnisse auch den Schulen nicht mehr vorenthalten werden. Er fügte noch hinzu: „Unsere Vorfahren waren Bestien, aus denen wir uns allmählich entwickelt haben.“ „Unserer Ahnen aus der Tierwelt dürfen wir uns nicht schämen.“ Weiter meinte der Mann: „Die verrostete Dogmenrüstung der Kirche flößt niemand mehr Respekt ein.“

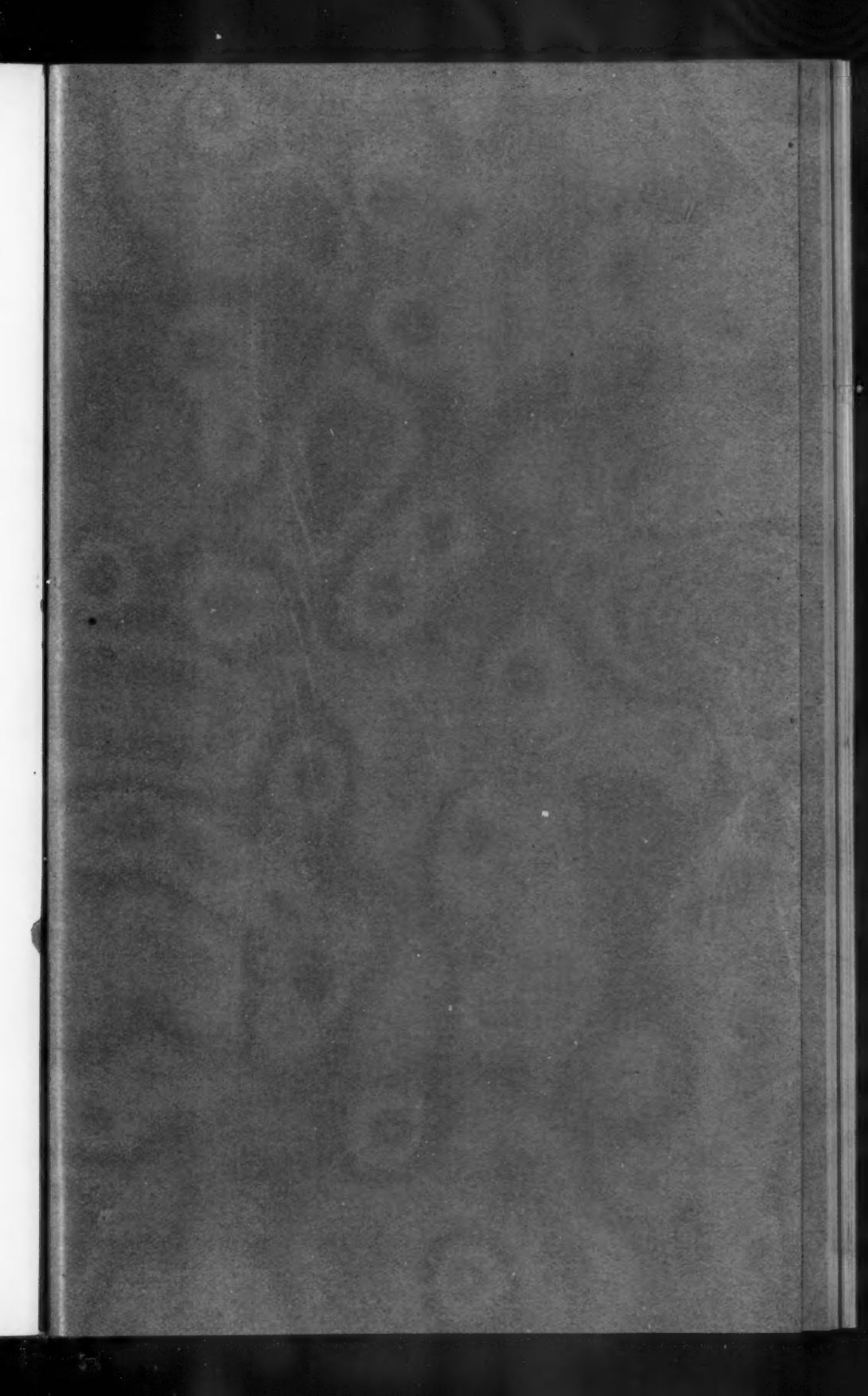
Deutsche Schülerstatistiken. Es entfallen im deutschen Reiche im Durchschnitt auf je 10,000 Einwohner 50 Schüler höherer Lehranstalten, und zwar kommen auf je 10,000 Protestanten 55, auf je 10,000 Katholiken 32, auf je 10,000 Dissidenten 49 und auf je 10,000 Juden 333. Von je 10,000 Preußen besuchen 45 eine höhere Schule, und zwar kommen auf je 10,000 Katholiken 27, auf je 10,000 Protestanten 50, auf je 10,000 Juden 333. Von je 10,000 Bayern besuchen 53 eine höhere Schule; es kommen auf 10,000 katholische Bayern 42, auf 10,000 protestantische Bayern 67, auf 10,000 Juden in Bayern 370 Schüler. Die Verhältniszahlen sind für Württemberg: 84, 53, 93, 590; für Baden: 64, 41, 86, 417; für Hessen: 68, 50, 67, 333; endlich für das Königreich Sachsen: 40, 23, 40, 357.

In England und Wales giebt es wohl eine öffentliche konfessionslose Volksschule, aber alle kirchlichen Gemeinschaften unterhalten eigene Bekenntnis- oder Gemeindefschulen. In den öffentlichen Schulen wird nur Bibelunterricht erteilt, woran teilzunehmen keine Verbindlichkeit besteht. Die Regierung gewährt allen Schulen ohne Ausnahme für jeden Schüler, der durch Prüfung vor den öffentlichen Schulinspektoren einen gewissen Grad der Reife nachweist, einen Zuschuß, wofür im vorigen Jahr nahezu 3,500,000 Dollars verwendet wurden. Da dies nur etwa $\frac{2}{3}$ der Schulkosten erreicht, die an 5,000,000 Dollars betragen, die Baukosten für neue Schulen nicht eingerechnet, so muß der fehlende Betrag von den öffentlichen Schulen durch Gemeindeumlagen, und der der Konfessionschulen, wenn nicht Stiftungsgelder vorhanden sind, durch freiwillige Beiträge und Erhebung von Schulgeld bedeckt werden. Es giebt 5,966,272 schulpflichtige Kinder, für welche 19,800 Schulen bestehen, von denen nicht weniger als 11,834 mit der Staats-, das ist, der Episkopalkirche, verbunden sind.

In Japan ist in den öffentlichen Schulen der Unterricht im Englischen gesetzlich vorgeschrieben.

Von 7,320,000 japanischen Kindern, welche das Schulalter erreicht hatten, besuchten im verwichenen Jahre 4,518,000 die Schule. Die Zahl der Lehrer betrug 63,000, die der Schulen 24,000.

Im Transbaal ist erst vor kurzem den Mitlandern der Unterricht im Englischen in den öffentlichen Schulen zugestanden worden.



Festgesänge für das Reformationsfest.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr“
für Männerchor mit Orgelbegleitung. Preis @ 10 Cents, per
Duzend 90 Cents.

Jubelfestgesang zur Feier des Reformationsfestes. Dargeboten von
H. Ilse. Mit Abwechslung von gemischtem, Damen- und Männer-
chor. Preis @ 20 Cents, per Duzend \$1.50.

Der 46. Psalm, für gemischten Chor komponiert von W. Ross. Preis
@ 20 Cents, per Duzend \$2.00.

Fest ist die Burg. Festgesang auf das Reformationsfest für gemischten
Chor von J. P. L. Kirsch. Preis @ 20 Cents, per Duzend \$1.50.

Gott ist unsere Zusage! Festgesang für gemischten Chor von C. J.
Erbe. Preis @ 25 Cents, per Duzend \$1.75.

Zum Reformationsfest. Psalm 46. Für gemischten Chor von C. Wonn-
berger. Preis @ 20 Cents, per Duzend \$1.75.

Psalm 96. Reformations-Jubel-Psaln für gemischten Chor von C. Wonn-
berger. Preis @ 25 Cents, per Duzend \$1.75.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.